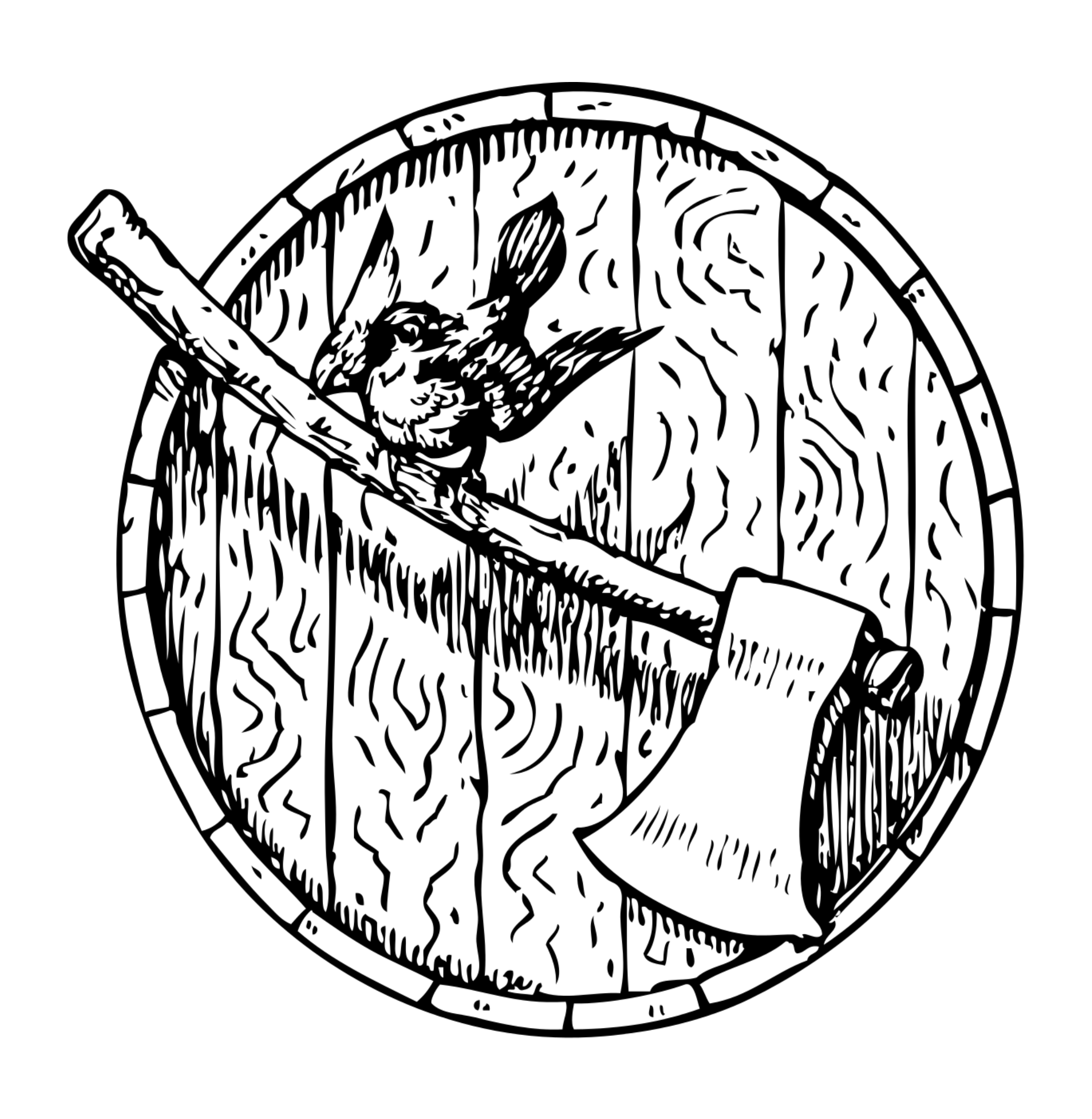
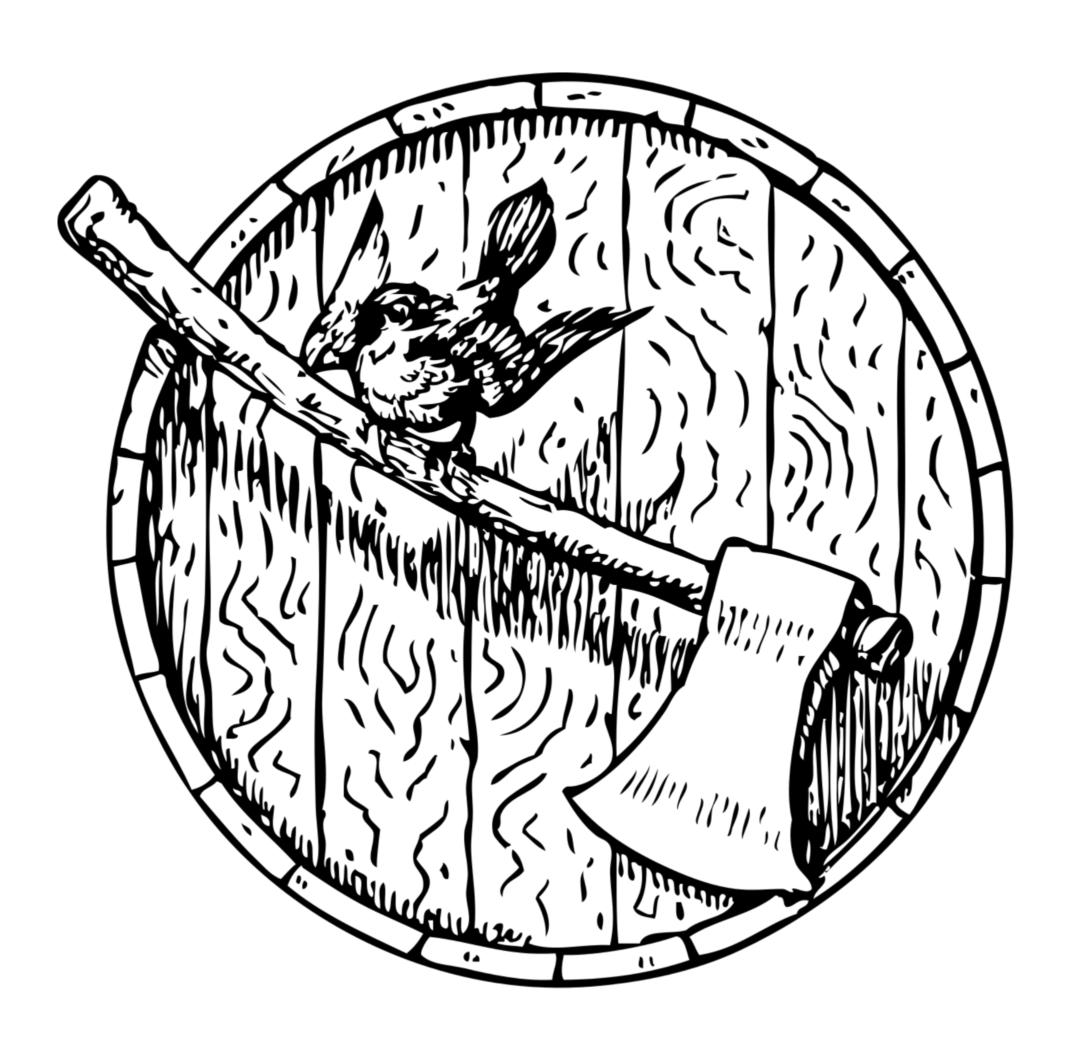


Elias Schwerdtfeger: Satiren

Satiren

Elias Schwerdtfeger



Vom unrecht,
das zum himmel stinkt
am henkersbeil das vöglein singt.

Inhaltsverzeichnis

1 Der Rechtschreibfeler

Ein Rechtschreibfeler im Internet ist ein Hinweis darauf, dass man sich im Internet befindet. Diese ganzen Feler sind die Patina, die sich im Netz über die geschriebene Sprache legt.

Es gibt Menschen, die das völlig anders sehen. Diese sind vor allem Deutschleerer, Pädanten und Hochschätzer der etablirrten Medien. Sie halten die Feler für Fehler, die korrigiert werden müssen. In einigen Nischen des Internet bildet sich zuweilen eine richtige Rechtschreibpolizei, deren Beamte aus eigener Vollmacht und Neurose heraus nichts anderes zu tun scheinen, als jeglichen Text nach solchen Felern abzusuchen, um sie als Fehler zu brandmarken. Doch das alles tut dem Rechtschreibfeler keinen Abbruch, es wertet ihn sogar auf, da er doch benötigt wird, um dieser Menschen Selbstgefühl zu stärken. Gäbe es nicht mehr genug Feler, diese Menschen produzierten gewiss selbst welche.

Der Rechtschreibfeler ist scharf abzugrenzen vom Vertippwer. Beim gewöhnlichen Vertippwer liegt kein Feler in der Auffassung von der richtigen Schreibweise vor, sondern nur eine meist temporäre Unzulänglichkeit der manuellen Befähigung in der Bedienung einer Tastatur. Dabnei werden manchmal zwei Tasten gleichzeitig getroffen, so dass ein überschüssiger Buchstabe entsteht; manchmal werden die Tatsen in der falschen Reihenfolge getroffen, so dass es zu einem Buchtsabenderher kommt; manchal wird eine Taste nicht richtig getroffen, so dass ein Bucstabe fehlt; und manchmal wird anstelle der gewünschten Tastw die benachbartw Tastw getroffen, so dass ein völlig falscher Bucnstabe erscheint. Auf solche Weise entsteht auch manchmal der »technische Dativ«, der seine Ursache darin hat, dass die Tastem »N« und »M« benachbart sind. Dumme Mitglieder der Rechtschreibpolizei sehen darin übrigens regelmäßig eine Grammatikschwäche. Intelligente Schreiber können dem aber entgegenhalten, dass ein solcher Vertippwer allein deshalb beim Korrekturlesen nicht auffällt, weil die Flexionsendungen in der deutschem Sprache gar keine Bedeutung transportieren, sondern nur eine sprachliche Etikette sind.

Im Gegensatz zu diesen Vertippwern, die allesamt einer mangelnden Fertigkeit der Hand geschuldet sind, ist der Rechtschreibfeler eine Schreibweise, die genau so erscheint, wie sie vom Schreiber gewünscht ist. Die Ursache dieses Felers ist eine felerhafte Repräsentation des geschriebenen

Wortes im Gehirne des Autoren. Deshalb ist das Aufdecken solcher Feler auch immer dann sehr beliebt, wenn jemandem andere Argumente gegen das Geschriebene ausgehen, deutet doch der Feler im Text darauf hin, dass Feler im Kopfe seines Schreibers sind. Folglich könnte man doch den gesamten Gedaknen als fehlerhaft betrachten.

Dort, wo sich die Menschen um die Feler anderer Menschen nicht so sehr kümmern, versteht man sich recht gut, indem man einfach bei der Sache bleibt. Wenn die Rechtschreibung für den Inhalt des Geschriebenen wesentlich wäre, denn könnten sich die User vieler deutscher Webforen gar nicht mehr verstehen. Die leicht zu machende Beobachtung, dass sie sich bei allen Felern und übrigens auch Vertippwern gut genug verstehen, um sich oft prächtig streiten zu können, zeigt die weitgehende Unwichtigkeit einer felerfreien Schreiweise, es sei denn, es kommt durch einen Feler oder Vertippwer zur Veränderung des Sinngehaltes.

Jeder dieser richtigen Feler deutet auf Defekte der Orthographie hin. Die vihlfachen Auszeichnungen der Kürrze ohder Länge eines Vokahles sind im Deutschen eine unerschöpfliche Quelle für solche Feler, unmittelbar gefolgt von jenen Lauten, die durch ferschiedene Zeichen schriphtlich representirt verden können. Eine dritte Ursache führ Feler nehben der uneinheitlichen Wokaldehnung und der Eksistenz homoofohner Zaichen ist der Standart stimmhafter Konsonanten der gesprochenen deutschen Sprache, im Ausklank zu stimmlosen Varianten verhärtet zu werden. Wenn man jeden Tag sieht, welche Feler von diesen orthographischen Defekten gefördert werden, wundert man sich nur noch darüber, dass einige Menschen fast felerfrai schreyben können. Dahinter muss ein langes und hartes Training stecken.

Das Streben nach einer felerfreien Schreibweise freilich, es stammt aus einer anderen Zeit, die noch kein lichtschnelles Medium wie das Internet kannte. Es stammt aus einer Zeit, in der ruhig und hastlos und ohne den druckvollen Selbstzweck der Aktualität geschrieben werden konnte. In dieser nun vergangenen Zeit hatten auch nur wenige Menschen durch den Besitz von Produktionsmitteln das Privileg, textuelle Information in Form der Presse und der gedruckten Literatur an eine breitere Öffentlichkeit zu bringen, und diese Verleger suchten sich ihre Schreiber aus einer Vielzahl der Bewerber sowohl nach qualitativen und weltanschaulichen, aber eben auch nach strikt formalen Kriterien aus. Wer nicht jahrelang den Duden inhaliert hatte, der hatte keine Chance, in diesen — zum Glück vergangenen — Zeiten in der

Journaille unterzukommen, um mit seinem Schreiben allgemein rezipiert zu werden. Und das formal korrekte und politisch gewünschte Schreiben dieser Menschen wurde noch einmal Korrektur gelesen. Natürlich kam es dennoch zu gelegentlichen Felern, aber diese wurden durchgängig als Fehler betrachtet.

Mit dem allgemein verfügbaren Internet ist die Möglichkeit zur Veröffentlichung von Texten kein Privileg einer Minderheit mehr. Und deshalb kann auch nicht mehr eine Minderheit die Defekte der deutschen Orthographie pflegen, indem sie versucht, lediglich felerfreie Texte zu veröffentlichen. vielmehr beginnen die menschen in deutschland jetzt damit, sich ihre geschriebene sprache zurückzuholen und von den fesseln antiquirter konwentionen zu befreien. hierzu gehört auch der hank zur allgemeinen kleinschreibung im chat, in webforen, in persönlich gefärpten mails und auch in fielen blogs.

Ein Feler, der immer wieder gemacht wird, hat gute Chancen, zur Regel zu werden. Viele Menschen schreiben heute im Internet die deutsche Sprache schon so, wie sie in einigen Generationen gedruckt werden wird. Die ganzen Vertippwer, die beim schnellen Schreiben entstehen, werden natürlich auch in Zukunft als unrichtig gelten, aber diese ganzen Feler, die heute schon von vielen Menschen gemacht werden, sie sind die Regeln der Zukunft. Und wer in dieser Zukunft jemandem anders seine Fehler vorhält, muss sich dann wohl diesen Rechtschreibfeler korrigieren lassen.

2 Kurzes Handbuch der Quacksalberei

Von Prof. Dr. rer. clipb. Guhflaht
Außerordentlicher Professor für theoretischen und angewandten Bullshit

Medizin

Sie wissen schon etwas über Medizin? Sie haben schon gehört, wie verschiedene Krankheiten entstehen und was man tun kann, um das Erkrankungsrisiko zu senken? Sie haben schon einmal ein paar anatomische Zeichnungen betrachtet? Sie hatten gar aus einem Antiquariat ein altes klinisches Wörterbuch mitgenommen, einfach nur, um ein wenig darin zu stöbern? Sie haben also eine grobe Vorstellung davon, was Medizin ist, was sie leisten kann, was sie nicht leisten kann und vor welchen Aufgaben ein Arzt steht, der seine Patienten vor sich hat?

Vergessen sie das alles! Vergessen sie es sofort! Erinnern sie sich nie wieder daran!

Sie wollen schließlich Quacksalber werden, und sie wollen davon leben, nicht wahr? Dabei können sie *nichts* von diesen Kenntnissen gebrauchen. Nein, schlimmer noch: Diese Kenntnisse behindern sie beim Geldverdienen.

Betrachten sie sich als Dienstleister! Wer ist ihre »Zielgruppe«? Sind es die Leute aus dieser Minderheit, die zum Vergnügen *Spektrum der Wissenschaft* liest? Oder sonstige aufgeklärte Materialisten mit einer brauchbaren Allgemeinbildung und Freude am Wissen und Verstehen? Nein, natürlich nicht, solche Leute gehen ja viel auch eher zu einem richtigen Arzt. Es sind die Idioten, die ihr Weltbild aus der Bildzeitung, so genannten »Frauenzeitschriften«, esoterischen Buchhandlungen oder obskuren religiösen Gemeinschaften bezogen haben; Produkte eines Bildungssystems, das Menschen zu brauchbaren Batterien für den betrieblichen Produktionsprozess formt; selbstverliebte Dunkelgeister, vollständig beherrscht von der despotischen Barbarei ihrer eigenen Psyche.

Denen kann man nicht mit Medizin kommen. Diese würden nichts so wenig schätzen wie ein Weltbild, in dem sie selbst genau den gleichen alldurchwaltenden Naturgesetzen unterworfen sind wie jeder Stein und jedes Schlammloch. Verstehen sie, Herr Wunderdoktor! Wenn sie den Verstand ansprächen, sprächen sie etwas an, was ihre zukünftigen Kunden verachten. Das wäre dumm, und sie wollen doch nicht dümmer als ihre Kunden sein,

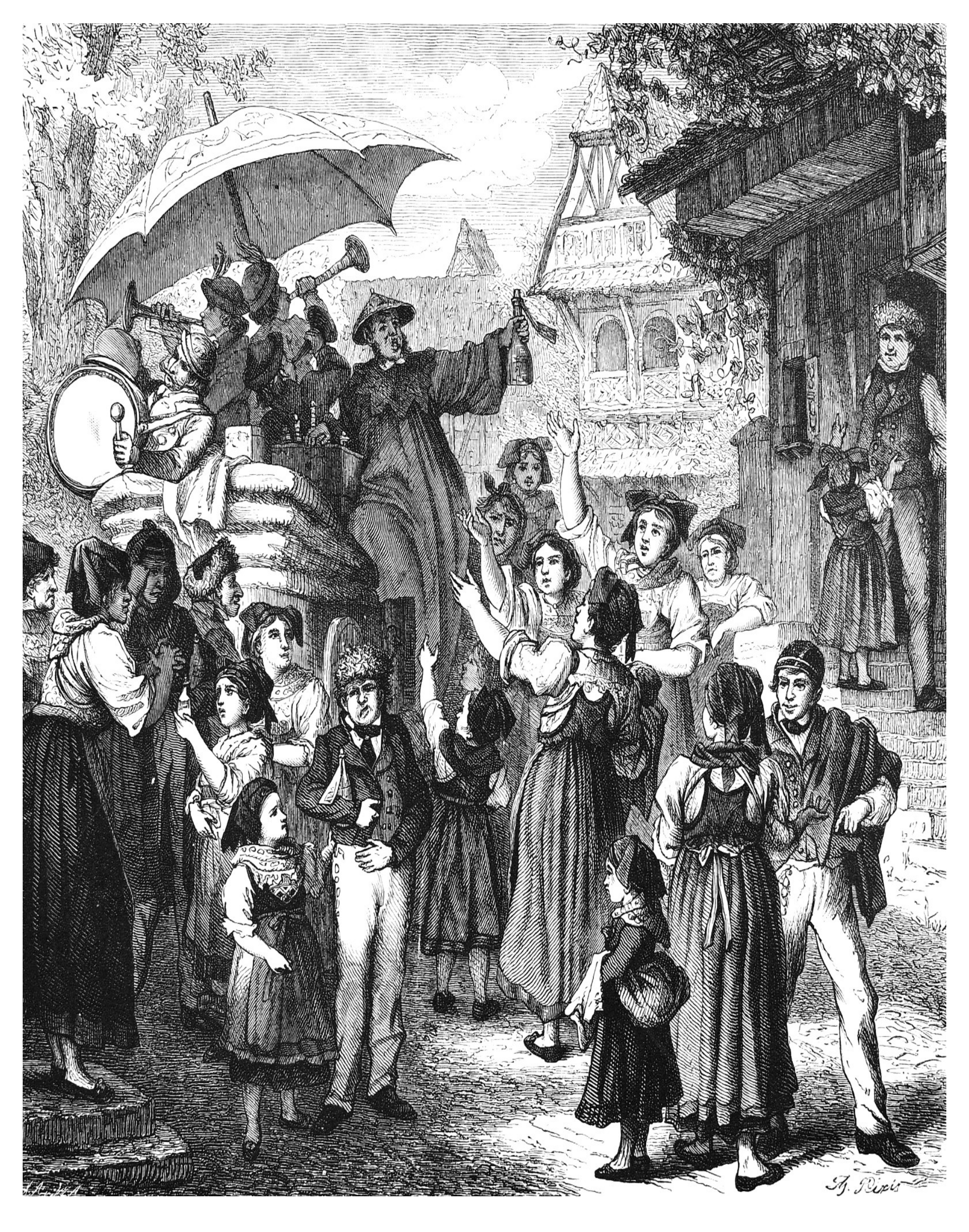


Abbildung 1: Der Quacksalber und seine Kunden
Pancratius Sanitabringius im Elsaß. Nach der Natur aufgenommen von Theod. Pixis in München. Bild von Seite 575 der Zeitschrift Die Gartenlaube, 1874

sondern von der Dummheit ihrer Kunden leben.

Waren sie schon einmal an einem Wallfahrtsort? Da sind ihre Kunden, und da können sie auch gleich studieren, mit welcher Methodik sie ihren Kunden etwas verkaufen *müssen*. Keine Sorge, es ist ein kurzes, schnelles Studium, das sich in wenigen Stunden vollständig absolvieren lässt. Lassen sie zum Beispiel auf sich wirken, wie die hoffnungslos Gläubigen in Lourdes hektoliterweise ein Wasser in sich reinschütten, das als einzigen »Wirkstoff« die rein psychischen Hinzufügungen der Gläubigen enthält — neben einer Menge ansonsten eher ungesunder Keime natürlich. Schauen sie sich an, in welcher religiös-esoterischen Verpackung dieser heillose Aberglaube dargeboten wird. Betrachten sie die geschäftstüchtige, zynische Mitleidslosigkeit, in der dieser faule Zauber zur psychischen Konsumption feilgeboten wird, dass das Klingeln der Kassen sogar noch in der Hölle gehört werden kann. Das ist ihr Vorbild, nicht der Arzt! Sie sollten nur *nicht ganz so preisgünstig* sein…

Methode

Es ist egal, welche Methode sie verwenden.

Suchen sie sich etwas aus, das ihnen dabei hilft, eine gute, ihre Kunden überzeugende Show zu machen! Denken sie immer daran, dass sie Dummheit zu Geld machen wollen, ohne dabei allzuviel leidige Anstrengung zu haben und dass in diesem Kontext ihr Auftreten als Heiler nur Mittel zum Zweck ist! Wissen sie genau um die Dummheit, denn dieses Wissen ist ihr Erfolg! Finanzieller Erfolg, versteht sich, nicht etwa Erfolg beim Gesundmachen.

Die Dummen sind dumm. Das ist ein banaler, selbst beinahe dumm wirkender Satz, den man erst einmal auf sich wirken lassen muss, um ihn zu verstehen. Die Dummen sind sogar so dumm, dass sie nicht wissen, wie dumm sie sind — sonst wären sie ja kaum ihre Kunden geworden, sondern hätten einfach jemanden gefragt, der sich damit auskennt und ihnen einen besseren Tipp gibt.

Den Dummen gefällt es, wenn sie glauben, etwas zu »verstehen«, aber nur, solange dieses »Verstehen« keine so hohe Anforderung an ihren Verstand stellt, dass sie daran scheitern könnten oder dass sie sich auch nur dafür anstrengen müssten. Machen sie diese Dummheit zum festen Bestandteil ihrer Methode!

Geben sie den Dummen etwas zum »Verstehen«!

Natürlich kein richtiges medizinisches Wissen. Das wäre für ihr Geschäft auch sehr hinderlich. Entwickeln sie eine eigene »medizinische« Theorie, aber eine, die einer selbstverliebten Psyche so richtig mit wahnwarmen Allmachtsphantasien schmeichelt. Zum Beispiel können sie ihren Kunden sagen, dass alles wesentlich von ihrer Einstellung und ihrem Glauben abhängt, wie es die Menschen ja schon seit Jahrhunderten von den Fortschrittsverhinderern aus den christlichen Kirchen gewohnt sind. Das hat für sie übrigens den großen Vorteil, dass sie ihren Kunden die Schuld daran geben können, wenn sie krank sind oder bleiben — und ihnen allerlei Tinnefkurse verkaufen können, in denen sie besseres Glauben lernen. Vom Geschäftsmodell gewisser evangelikaler Fundamentalisten lernen, heißt Siegen lernen.

Letztere Methode eignet sich aber beinahe nur für die alte Wunderheiler-Nummer (oder ihre modernere Verpackung als Psychotherapie), die recht hohe Anforderungen an die schauspielerischen Fertigkeiten des Heilers stellt. Manche haben ein beachtliches Talent dazu, aber den meisten Menschen fällt es eher schwer, so überzeugend zu lügen.

Deshalb ist es besser, eine Methode mit Hilfsmitteln zu verwenden, denn diese richten die Aufmerksamkeit ihres Kunden auf die von ihnen verwendeten Hilfsmittel und helfen ihnen auf diese Weise dabei, gewisse Schwächen ihrer Darbietung zu überspielen.

Es gibt allerlei mögliche Hilfsmittel. Die gute alte Wünschelrute oder das Pendel sind keineswegs zu verachten — vor allem dann nicht, wenn sie ihren Kunden erzählen, dass es sich dabei nur um Geräte handelt, die kleine, unwillkürliche Regungen des Körpers sichtbar machen und so einen Zugang zu einer großen, unbewussten Weisheit eröffnen. Das klingt wunderbar aufgeklärt, ist aber nichts als ein modernisertes Erklärungsmodell für Zauberei. Denn die Annahme, dass irgendein »unbewusstes Wissen« in medizinischen Fragen hilfreich sein sollte, ist in ihrer Durchführung nicht von der Annahme zu unterscheiden, dass man die Geister großer, verstorbener Medizinmänner konsultieren kann, um Aufschluss zu bekommen. Sie ermöglicht auch genau den gleichen, sehr lukrativen Betrug.

In einer technikgläubigen Zeit bieten sich natürlich »technische« Hilfsmittel an, die sich mit geringem Aufwand bauen lassen. Ein kleines Gehäuse mit zwei LEDs und einen versteckten Umschalter kann schon einen gewaltigen Eindruck machen, so lange man nicht erwischt wird. Ob man da jetzt irgendwo einen Bluttropfen einführt oder einfach den Kunden einen Draht

in die Hand drückt, ist gar nicht so wichtig. Naturlich kann man auch den Hautwiderstand messen, wie es Scientology in seinem so genannten »Auditing« mit einem »E-Meter« macht, aber wer wird denn im Reich der Phantasie so dreiste Plagiate machen…

Im Idealfall hängt an einem Gerät ein USB-Kabel und auf dem angeschlossenen Computer werden lustige Diagramme und Zahlenreihen ausgegeben. Auch ein Horoskop wirkt ja viel glaubwürdiger und geradezu »wissenschaftlich«, wenn es aus dem Computer kommt. Natürlich müssen die ausgegebenen Zahlen nichts mit dem Gerät zu tun haben. Ein Excel-Makro, das ein Worksheet in einem aufwändig aussehenden Prozess mit Zufallszahlen und Zufallsgraphen füllt, schreibt ihnen jeder aufgeweckte Dwölfjährige für eine Handvoll Eurogroschen.

Kurz: Alles geht. Und. Es muss weder vernünftig sein noch vernünftig klingen. Ein paar physikalische Begriffe einstreuen, die mit Konzepten verbunden sind, die selbst ein gut gebildeter Mensch kaum versteht? Gute Idee, der *Quantenquark* zieht immer. Und ansonsten Energien, Schwingungen, Strahlungen und der ganze unsichtbare Zoo, auf den man jeden Unfug projizieren kann. Um damit »gute alte Zauberei« zu beschreiben.

Wie schon gesagt, ist es letztlich egal, welche Methode sie verwenden.

Selbstverständnis

Die gesamte herkömmliche Medizin ist schlecht. Nennen sie diese immer wieder »Schulmedizin«, ganz so, als ob sie nicht aus Erfahrung und Erkenntnis entstanden wäre und weiter entstünde, und ganz so, als ob sie mit ihrer Zauberei nicht einfach immer wieder *ein und dieselbe Methode* auf alle möglichen Krankheiten und Situationen anwenden würden.

Die »Schulmedizin« doktort rum, behandelt nur kranke Organe und Laborwerte, ist voller Nebenwirkungen und eine ganz schlimme Beutelschneiderei. Vergessen sie nicht, mindestens vierzig Euro in Rechnung zu stellen, wenn sie *das* sagen, nachdem sie nicht einmal die quälendsten Symptome beseitigen konnten. Die »Schulmedizin« ist brutal, chemisch, schmutzig, widernatürlich und barbarisch. Sie macht nur krank. Sie schießt mit Kanonen auf Spatzen und hat damit sogar so harmlose und für die Persönlichkeitsentwicklung nützliche Kinderkrankheiten wie die Pocken ausgerottet, so dass jetzt lauter unfertige Menschen ohne die wichtige Pockenerfahrung leben. Man kann gar nicht genug vor der »Schulmedizin« warnen. Und außerdem, für

die Psyche und ihren Allmachtswahn kurz eingeworfen, gibt es viel mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als unsere Schulweisheit…

Ihre Quacksalberei ist das genaue Gegenteil davon.

Die Grundlagen für diese Unterscheidung sind ganz einfach auszudrücken: Natur ist gut. Chemie ist schlecht. Intuition ist gut. Wissen ist schlecht. Spiritualität ist gut. Rationalität ist schlecht. Indianer ist gut. Europäer ist schlecht. Altes ist gut. Neues ist schlecht. Sie glauben gar nicht, was diese Deppen alles glauben können, Herr Wunderheiler! Einfach nur, weil es ihrer Psyche schmeichelt, ihre Denkfaulheit als nützliche Haltung verklärt und die Idiotie nicht — wie in den meisten anderen Lebenssituationen — zum Hindernis macht. *Etwas leicht auszulösendes, molliges Wohlbefinden ist dem Idioten ein vollwertiger Ersatz für Wahrheit.* Ach ja: Ihr weiter oben genannter, nach Bedarf auszubauender Satz von Dogmen heißt »Wissen«, in Härtefällen »Uraltes Wissen«. Den Zynismus, den sie für ein Dasein als Quacksalber brauchen, lernen sie schnell. Und. Er wird ihnen eine große Hilfe im Umgang mit ihren Kunden sein.

Diagnose

Das größte Problem der »Schulmedizin« ist es, dass niemals eine richtige Diagnose gestellt wird. Deshalb wird nicht die Ursache der Krankheit behandelt, sondern nur ihre Symptome. Das können sie besser. So sagen sie zumindest, damit es ihnen geglaubt werde. Keine Sorge, ihre Kunden wollen glauben. Und wie!

Wenn ein neuer Kunde zu ihnen kommt, stellen sie zwei Diagnosen. Eine, die sie für sich behalten, und eine, die sie dem Kunden erzählen.

Was sie dem Kunden erzählen, ist genau so gleichgültig wie ihre Methode. Denken sie sich etwas aus! Sprechen sie von Karma aus früheren Inkarnationen, von Erdstrahlen, von falscher Ernährung, vom Mangel an »Vitaminen«, die die »Schulmedizin« *natürlich* nicht kennt, von obskuren Vergiftungen im Darm oder in den Zähnen, von negativen Energien in der Wohnung, von somatisierten psychischen Krankheiten, von Handystrahlung, von Dämonen oder sonstwas. Wie gesagt: Ihre Kunden wollen glauben, also sollen sie auch etwas zum Glauben bekommen. Dass manch einer dann wegen unbehandelter, schwerer Krankheiten dran glauben muss… wen stört es, wenn doch die Kasse stimmt.

Gar nicht gleichgültig ist die Diagnose, die sie ihrem Kunden nicht er-

zählen. Denn sie bestimmt den gesamten Verlauf ihrer Therapie und sorgt dafür, dass sie ihre beschränkte Lebenszeit nicht ohne angemessenen Reibach verplempern. Das wäre doch *wirklich* schade.

Sie stellen fest, dass es im Wesentlichen drei Arten von Kunden gibt, und ihre wichtigste Aufgabe beim Erstgespräch ist es, schnell herauszubekommen, um welche Art Kunde es sich handelt.

Der Diffuse: Dies ist ein Kunde, der gar keine gut greifbare Krankheit hat, sondern ein unspezifisches, sich in vielerlei Symptomen zeigendes Leiden, das sich oft schon über Jahre erstreckt, zuweilen ergänzt um psychoseartige Episoden. Erfahrene Quacksalber nennen einen Diffusen auch »Goldgrube«, da er eine lange und lohnende Kundenbindung verspricht, insbesondere wenn er mit genügend Geld verwandt oder verschwägert ist. Meist hat ein Diffuser schon einiges an »schulmedizinischer« Behandlung hinter sich, so dass man erstmal eine Menge »Entgiftungen« vornehmen und in Rechnung stellen kann, bevor man sich um sein eigentliches Leiden »kümmert«, ohne es jemals aufzuheben. Die meisten Diffusen haben bereits eine Ahnung davon, dass sie eigentlich ein anderes Leben leben möchten, haben aber zu viel Angst vor einer Veränderung und suchen deshalb wenigstens etwas Trost. Sie sind sehr anstrengende Gesprächspartner, wenn man sie ernst nimmt, aber sie sind ja ein Heiler, schalten ihre Ohren auf Durchzug und trösten sich damit, dass eine Handvoll Diffuse ausreicht, ihnen ihren verfeinerten Lebensstil zu finanzieren. Die Therapie wird so gewählt, dass der psychische Prozess, der zum diffusen Leiden führt oder doch wenigstens stark beiträgt, möglichst bis zum Tod erhalten bleibt.

Der Verzweifelte: Dies ist ein Kunde, der eine schwere, tödliche Krankheit hat, oft Krebs. Er will nicht sterben und greift in seiner Verzweiflung nach jedem Strohhalm, so dass er schließlich bei ihnen, dem Quacksalber, landet. Erfahrene Quacksalber nennen einen Verzweifelten auch »Goldgrube«, da er in den wenigen Monaten, die er noch zu leben hat, seine gesamten Ersparnisse und alles verfügbare Geld aus seiner Verwandtschaft mobilisieren wird, um es für nutzlose Behandlungen auszugeben. Hier ist es wichtig, dass die Therapie möglichst schnell das Geld aus dem werdenden Kadaver rausleiert und dass darauf geachtet wird, dass er sein Vermögen nicht bei zu vielen anderen Quacksalbern

lässt. Es muss schnell und psychisch wirksam ein starker, verzweifelter Glaube in die Therapie erzeugt werden, denn sonst stirbt das schöne Geld einfach so weg. Die Therapie wird so gewählt, dass sie außerordentlich aufwändig wirkt und hohe Rechnungen rechtfertigt.

Der Lifestyle-Kunde: Dies ist ein Kunde, der keine nennenswerte Krankheit hat, aber mit kleineren Krankheiten lieber zum Quacksalber als zum Mediziner geht, weil sich das besser in seinen “Lifestyle” fügt. In Wohngegenden mit vielen Sozialpädagogen, Erziehern, Lehrern, Angestellten und religiösen Menschen machen Lifestyle-Kunden über neunzig Prozent der Laufkundschaft eines Quacksalbers aus. Es sind Menschen, die sich wegen ihrer Berufe und ihres ökonomischen Hintergrundes für etwas besseres als den Durchschnitt der Bevölkerung halten und gern bereit sind, für eine Ergänzung zur medizinischen Behandlung (die sie im Regelfall ebenfalls in Anspruch nehmen) viel Geld hinzulegen. Erfahrene Quacksalber nennen einen Lifestyle-Kunden auch »Goldgrube«, da diese Kunden sehr daran interessiert sind, ihr Lebensgefühl mit allerlei nutzlosem Psycholuxus aufzuwerten, um sich weiterhin elitär fühlen zu können. Die kleinen Zipperlein erfordern eigentlich gar keine Therapie, da sie sich im Regelfall nach normalem Krankheitsverlauf von selbst erledigen, denn Lifestyle-Kunden sind für Leute, die zu einem Quacksalber gehen, erstaunlich gesund. Typischen Lifestyle-Kunden kann man allerhand Kurse für bessere Ernährung, ganzheitliches Erleben, gesundes Wohnen und esoterische Selbsterfahrung verkaufen, und sie sind immer hochzufrieden mit derartigen Angeboten. Allerdings ist hier die Geldabgriffgelegenheit insofern beschränkt, als dass sie oft schon derartige Angebote von Sekten und Esoterikgruppen in Anspruch nehmen und bezahlen.

Therapie

Die Therapie richtet sich nur vordergründig nach der Diagnose, die sie ihrem Kunden erzählen, aber in der Hauptsache nach der Diagnose, die sie ihm nicht erzählen. Natürlich darf ihr Kunde das nicht bemerken, aber wenn sie nicht lügen wollten, wären sie ja kein Quacksalber geworden, deshalb werden ihnen sicher gut geeignete Lügen einfallen.

Für den Diffusen eignen sich am besten Therapien, die von ihm ein uner-

füllbar hohes Maß an Mitwirkung erfordern, so dass er daran immer wieder scheitert. Nützlich in diesem Zusammenhang sind langfristig angelegte, drakonische Diäten, die kein Mensch mit normaler Willensstärke länger als eine Woche durchhalten kann und bei denen die Speiseauswahl eines radikalen Veganers wie ein leckerer, reich gedeckter Tisch wirkt. Da Diffuse anstrengende Menschen sind, die deshalb auch keinen großen Freundeskreis haben (und aus dem gleichen Grund oft asexuell leben), ist nicht zu erwarten, dass jemand anders ihren Kunden darauf hinweist, wie übel ihm in dieser Therapie mitgespielt wird. Je mehr er seinen Trost im Gespräch mit ihnen suchen muss, desto besser für die Kasse. Natürlich gibt es einiges zu entgiften, und es ist in jedem Fall geraten, mindestens einmal mit der Wünschelrute durch seine Wohnung zu gehen und auch dafür eine Rechnung zu stellen. Die Phasen mit einer leichten Verbesserung der Symptomatik sind natürlich Therapieerfolge, und die Rückfälle liegen an der Disziplinlosigkeit des Kunden. Wichtig ist es, diesen therapeutischen Geldquetsch nicht zu übertreiben — liegt der Kunde erst einmal sediert in der Klapsmühle, ists mit der Goldgrube vorbei.

Für den Verzweifelten ist es wichtig, dass er schnell Glauben in die Therapie gewinnt, damit er auch brav vorm Verrecken die unverschämten Kosten dafür bezahlt. Zu ihrem Glück *will er um jeden Preis glauben*. Ihre Therapie ist seine letzte Hoffnung. Und wenn sie es gut anstellen, wird er auch keine weitere Hoffnung mehr schöpfen, sondern sein ganzes Geld bei ihnen lassen. Haben sie für verschiedene schwere Krankheiten wie Krebs, Aids, MS, etc. fertige, aufwändig gedruckte und ansprechend bebilderte Texte bereitliegen, die sie sich in einer kreativen Woche aus den Fingern gesogen haben! Die können sie ihrem Kunden in die Hand drücken und ihn auffordern, dass er sie gründlich, am besten mehrmals, durchlese, bevor er wiederkommt. Sie müssen das erst einmal selbst erlebt haben, wie überwältigend groß im Land der Bildung aus Büchern die autoritäre Kraft des gedruckten Wortes ist! Bei aller Quacksalberkunst: So gut können sie gar nicht lügen. Noch der kindischste Unfug wird von normal gebildeten Menschen für denkbar gehalten, wenn er nur professionell layoutet und gedruckt wurde. Im Falle von Krebs können sie als erste Zumutung für den Verstand reinschreiben, dass alle Krebstherapie der »Schulmedi-

zin« falsch ist, weil sie am Wesen der Krebserkrankung vorbei geht. Schildern sie so schrecklich wie nur möglich die Nebenwirkungen von Bestrahlungen und Chemotherapie, am besten mit einer anrührend ausgedachten Anekdote von jemanden, der daran verstarb, nur dass sich bei der anschließenden Leichenöffnung herausstellte, dass der behandelte und mit »Apparatemedizin« diagnostizierte Krebs gar nicht vorhanden war! Hoffnung ist der Bergbau in diesen Goldgruben. Dann bringen sie ihre These, dass Menschen unter »natürlichen« Umständen keinen Krebs bekommen und »belegen« sie diese mit einer weiteren ausgedachten Anekdote von einem Naturvolk, in dem Krebs völlig unbekannt ist! Verweisen sie auf einen halbwegs dokumentierten Fall einer Spontanheilung von Krebs, die ja manchmal vorkommt! Und dann erläutern sie ihre völlig nutzlose Therapie und bringen sie zwei, drei Anekdoten von Geheilten, natürlich mit Fotos, die aussehen wie die strahlende Lebenslust! So bearbeitet, wird der Kunde wiederkommen, um sich weitere Lügen im Gespräch anzuhören. Und. Er wird kurz vor seinem Tod alles zu Geld machen, was er nur zu Geld machen kann, um ihnen das Geld für die Therapie zu geben. Besonderer Zusatzvorteil beim krebskranken Verzweifelten: Er wird sich hinterher nicht über die durchlittenen Qualen wegen seiner unbehandelten Krebsschmerzen beklagen. Das Glück eines flotten Ablebens hat man als Quacksalber mit den anderen Kunden leider nicht.

Für den Lifestyle-Kunden eignet sich besonders die Therapie mit Placebos, gern auch in homöopathischer »Potenzierung«. Mit einem bisschen Glück wird aus einem Lifestyle-Kunden hin und wieder auch einmal ein Verzweifelter, der vollständig von seinem Geld befreit werden kann, aber im Regelfall kann man als Quacksalber ein langfristiges Kundenverhältnis aufbauen und die Goldgrube langsam durch allerlei Seminare, Selbsterfahrungskurse, Entschlackungen, Entgiftungen, Diätkurse und andere Märchenstunden abbauen.

Abschlussworte

Sie wissen jetzt alles, was ein erfolgreicher Quacksalber wissen muss und können ihre Praxis eröffnen. Als was sie sich dabei bezeichnen, ist — neben einigen leidigen gesetzlichen Einschränkungen — nur ihrer Fantasie über-

lassen. Nur an eines sollten sie immer denken, wenn sie ihren Kunden das Geld aus der Tasche ziehen: Das Wichtigste am Betrug ist Seriosität.

Ich wünsche ihnen Erfolg und Wohlstand!

Ihr

Prof. Dr. rer. clipb. Guhflaht

Bitte achten sie darauf, dass dieses Handbuch niemals in die Hände von Kunden gerät.



Abbildung 2: Der Apfel fault nicht weit vom Stamm
Foto: Martin Röll, lizenziert unter CC BY 1.0.

3 Fallobst

Die Lösung des Welthungerproblems

Wenn ein größerer Anteil der Menschen nichts zu essen hat, während ein anderer Teil der Menschen wegen seiner Überernährung krank wird, dann wird der Hunger logischerweise besiegt werden, indem alle, die jetzt schon viel zu viel essen, damit beginnen, noch mehr zu essen.

Wenn es um Arbeit geht, wird uns das schließlich auch immer so erzählt.

Heißer politischer Atem

Das Umworbenwerden der Wahlberechtigten vor einer Wahl durch die classe politique hat viel von einem schrägen erotischen Spiel, bei dem sich die Umworbenen fühlen, als hauchte ihnen jemand in Verzückung seinen heißen, lebendigen Atem in den Nacken. Sobald sie sich diese Vorstellung aber nicht mehr einfach gefallen lassen und sich umwenden, um einen genaueren Blick

auf die Quelle dieses warmen Windes zu erheischen, blicken die Wahlberechtigten in einen großen, nackten Arsch.

Störerhaftung

Eine juristische Idee der Marke: »Wenn ich den Täter einer Untat nicht dingfest machen kann, dann nehme ich halt jemanden anders, der diese Tat theoretisch irgendwie hätte verhindern können, zum Beispiel den Betreiber eines Webforums oder eines offenen WLANs, das bei der Tat eine Rolle spielte. Denn bei meinem Begriff von ›Gerechtigkeit‹ ist es im Grunde egal, wer da bestraft wird, und es ist wichtig, dass überhaupt jemand bestraft wird — denn *das Recht, wie ich es an meinem CDU-Stammtisch verstehe*, besteht ausschließlich in der Lust an der Rache, denn nur die konsequent ausgeführte Rache kann das Unheil des Unrechtes heilen. Ich glaube auch fest daran, dass Jesus Christus völlig unschuldig für die Taten anderer Menschen hingemordet wurde und dass das eine vollwertige und heilsame Sühnung war, auch für mich. Und wenn mein Denken noch einen kleinen Tick magischer und irrationaler wäre, dann würde ich im gleichen Glauben auch Hexen verbrennen — und dafür sorgen, dass diese Vorgehensweise in heiligen Gesetzbüchern festgeschrieben wäre; schließlich muss doch alles seine Ordnung und sein Maß haben.«

Der Rettungsschirm

Nicht nur für die Banken, auch für den Rest der Menschen in Europa gibt es einen »Rettungsschirm«, der leider viel zu selten von europäischen Politikern eingesetzt wird. Es handelt sich um das Modell, das Jürgen Möllemann am 5. Juni 2003 trug.

Zweideutlich

Das Problem des Fachkräftemangels ist jetzt auch in der Regierung angekommen.

Lohnstückkostenreduktion

Es heißt, die Bürger der Stadt Schilda hätten ein Pferd gehabt. Es war ein kräftiges Pferd, ein gutes Arbeitstier, mit dessen Leistungen alle Bürger Schildas sehr zufrieden gewesen seien. Doch eines hatten sie noch am Pferde

auszusetzen: Dass es jeden Tag so viel des teuren Hafers fraß und deshalb so hohe Produktionskosten verursachte. Da beschlossen die Schildbürger zur Sicherung ihres Standortes im globalisierten Wettbewerb, dem Pferde diese wirtschaftlich äußerst unerwünschte Gewohnheit schrittweise abzugewöhnen und reduzierten die Haferration des Pferdes schrittweise um eine stets beinahe unmerkliche Menge, immer nur um einige Halme, um das Pferd langsam an die völlige Enthaltsamkeit vom Hafer zu gewöhnen. Nach mehreren zähen Verhandlungsrunden mit der Pferdegewerkschaft, die mit Statistiken über die internationale Konkurrenz und Angstbildern des dräuenden Abdeckers gefügig gemacht wurde, nach einer Phase der pferdgerechten Aufklärung über die Interessen der Wirtschaftsbetriebe durch die allkanälige Propaganda der INSM, nach all diesen Anstrengungen waren die Bürger Schildas endlich am Ziel angekommen: Das Pferd arbeitete weiter, aber es fraß inzwischen nur noch einen Halm Hafers am Tag. Und morgen sollte der große Tag sein, der Festtag der Kraftverwerter und ihrer Freunde, der grauen Buchhalter, an dem das Pferd gar keinen Hafer mehr bekommen sollte. Ganz Schilda war wegen des kommenden, großen Ereignisses in feierlichem Schmuck und höchster Laune, der Standort war gesichert und die Krise überwunden.

Die Freude der ~~Deutschen~~ Schildbürger erhielt am nächsten Morgen einen Dämpfer, als das Pferd aus völlig unverständlichen Gründen nicht zur Arbeit erschien, sondern tot in seinem Stall lag.

Die Illuministen

Ich weiß nicht, wer die »Illuminaten« sein sollen, die durch so viele obskure Websites geistern, aber ich weiß, wer die Illuministen waren und wer in der heutigen Zeit ihr Erbe angetreten hat.

Im 16. und 17. Jahrhundert gab es schon die technische Möglichkeit, Druckwerke massenhaft herzustellen, und es gab auch schon die Konzentration der Produktionsmittel bei jenen kirchlichen und weltlichen Mächten, die sich eines solches Hirnpfluges für ihre Ziele zu bedienen wussten, aber nur ein ungefähres Zwanzigstel der Menschen konnte lesen. Unter diesen Umständen entstand als Massenprodukt zur sozialen Kontrolle der Menschen nicht jene Form von Zeitung, wie wir sie heute kennen; eine Zeitung, die eher privat und in aller Ruhe gelesen wird und die ihren Leser auf eine eher »sanfte« Art zu überzeugen sucht. Es war damals erforderlich, dass jemand die Massendrucksachen, in denen der Druck auf die Massen gefestigt wurde,

vorlas. Diese Publikationen waren — für heutige Verhältnisse — riesige Flugblätter, die reichlich mit Grafiken geziert wurden, um einen Teil des Inhaltes auch dann noch zu transportieren, wenn einmal kein Vorleser in der Nähe war. Solche Blätter wurden öffentlich ausgehängt; sie waren dazu bestimmt, angeschlagen zu werden.

Um auch ja die Aufmerksamkeit recht auf diese Blätter zu lenken, um das neugierige Interesse der Menschen daran zu entfachen, wie wohl die Botschaft klingen mag, die darauf von Buchstaben transportiert wird, die noch für die meisten Menschen unverständlich waren, wurden die Illustrationen nach dem Druck in kräftigen, völlig übertriebenen Farben ausgemalt. Dieses wenig kreative Stück Handarbeit verrichtete ein Illuminist. Das war ein ganz gewöhnlicher Beruf, der in der Folgezeit mit zunehmender Alphabetisierung immer entbehrlicher werden sollte und schließlich ausstarb.

Doch die verschwundene berufliche Tradition der Illuministen hat heute noch ihren Nachhall überall dort, wo in Massenmedien mit grellen Bildern und übertriebenen Darstellungen die Aufmerksamkeit der Rezipienten so erzwungen werden soll, dass sich unter diesem Mantel beinahe jede Lüge als wichtige Nachricht transportieren lässt — ob es sich hier um die bewegten und bewegenden Bilder in der Glotze oder um Tittitainment und aufgebauschte Skandälchen in den gedruckten Boulevardmedien handelt, ist für das angewendete Prinzip der Geistabschaltung gleich. Dass unter schriller Verpackung Übles in die Hirne gepfropft wird, ist in der Geschichte der Medien mit Massenwirkung konstant geblieben. Und die Illuministen damals und ihre Enkel im Geiste heute, sie taten und tun doch vieles von dem, was auf gewissen schrägen Websites den »Illuminaten« zugeschrieben wird…

4 Das Manifest-Manifest

Sieben unentbehrliche Thesen zur entbehrlichen Kommunikation im deutschsprachigen Internet, schnell herausgehustet und in die vertraute Form einer nummerierten Liste gebracht.

1. **Form follows dysfunction**
   Du willst etwas im deutschsprachigen Internet mitteilen und ganz viel Aufmerksamkeit dafür erlangen? Aber da ist gar nichts Bedeutsames zum Mitteilen? Und wenn du ganz genau hinschaust, hast du gar nichts zum Mitteilen, vielleicht abgesehen von ein paar Allgemeinplätzen und Selbstverständlichkeiten? Schreib das Bedeutungslose einfach als nummerierte Liste herunter, immer mit einer kurzen, **fett**gesetzten und blahhaften Aussage am Anfang und nenne das Ergebnis »Manifest« oder auch mal »Thesenpapier«! Diese Form macht den Erfolg gewiss, wenn du nicht gerade Inhalte bringst. Und das beste daran: Wenn du den Text in HTML als geordnete Liste setzt (also im `<ol>`-Tag), dann nummeriert der Browser das für dich durch. Du weißt nicht, was HTML oder ein Tag ist? Na, denn nummerierst du eben von Hand durch. Man kann beim Schreiben ja nicht die ganze Arbeit dem Computer überlassen. . .

2. **Keine Qual der Themenwahl**
   Natürlich kann man solche Manifeste nicht zu jedem Thema verfassen. Bei Themen mit unmittelbarer Relevanz für das Leben der Menschen fällt trotz des wuchtigen Wortes »Manifest« und der gewählten Form der dürftige Inhalt auf. Also schreibe dein Manifest nicht über so schwierige Themen wie etwa die Frage, ob ein jedem Menschen offen stehender Zugang zu Bildung eine Bedingung für die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen ist, oder ob es so etwas wie ein unabdingbares, zu garantierendes und durch keinen Zwang auszuhöhlendes Recht eines jeden Menschen auf Leben geben sollte, einfach, weil er ein Mensch ist. Das sind nicht die Themen, die interessieren. Denk daran, du schreibst im Internet. Also nimm auch das Internet zu Thema, und sei dir nicht zu peinlich dafür, aus diesem Netzwerk von Computern große gesellschaftliche Forderungen und Heilsversprechen abzuleiten! Man muss ja nicht gleich nachdenken, wenn man so ein Manifest schreibt. . .

3. **Scheinbare Tiefe durch verallgemeinernde Begriffe**
   Du weißt, was der Begriff »Begriff« bedeutet? Er bedeutet, dass etwas »begreifbar« wird, also anfassbar, antastbar. Das ist nicht deine Absicht. Deshalb verwende die allgemeinsten und farblosesten Begriffe, die du finden kannst! Die sind zwar immer noch Begriffe und erwecken den Anschein, dass durch sie etwas anfassbar und antastbar wird, aber wenn man wirklich hingreifen will und seine Hände danach ehrlich befragt, hat man in den Nebel gegriffen. Wenn diese Begriffe sogar noch mit althergebrachter, echter Bedeutung aufgeladen sind, um so besser. Im Dunstkreis des Internet ist »Journalismus« so ein nebulöser Begriff; von Alters her ist sein Klang noch gut, aber in Wirklichkeit ist es aber zurzeit vor allem das Abschreiben aus den NITF-Tickern der großen Nachrichtenagenturen, damit der Käufer der journalistischen Produkte nicht sofort bemerkt, dass er vor allem Werbung kauft und dass es die Hauptaufgabe der gesamten Journaille geworden ist, dass er diese rezipieren soll. Ein anderes dunstiges Wort ist »Partizipation«. Bringe derartige Unbegriffe einfach im Zusammenhang mit dem Internet, vergiss dabei nicht, auch den Unbegriff »Medien« immer wieder in dein Texterfassungsprogramm zu schreiben, und wirf dabei ja keine gesellschaftlichen Fragen auf, deren Lösung nicht in der Verfügbarkeit einer Technik besteht. Man muss ja nicht gleich nachdenken, wenn man dein Manifest liest…

4. **Autoritäre Sprache**
   Weißt du, wer der wohl beliebteste deutsche Kanzler war? Das war Adolf Hitler. Denk mal über seine Sprache nach, die so viele Menschen in Deutschland einmal so gern gehört haben! Einfache Aussagen, die keinen Widerspruch dulden, die in der Rede dieses Gasmannes als unverrückbare Tatsachen erscheinen; nicht durch Argumente und dargelegte Gedanken bestärkt, sondern durch Lautstärke. Eine hervorragende Vorbereitung für den Kommandoton und die Abschaltung der höheren Geistesmöglichkeiten beim Ausführen von Befehlen. In dieser Form bekommt man in Deutschland jeden verrückten Quatsch durch. Schau um dich, betrachte die Reklame, die Zeitungen, die politische Rede! Der Stil kommt immer noch an. Du schreibst ein Manifest, also halt deine Sprache autoritär und klatsch deine Unverbindlichkeiten in Worten hin, die wie ewige Wahrheiten klingen! Dass die alte Religion

keine besondere gesellschaftliche Rolle mehr spielt, bedeutet noch lange nicht, dass die Menschen nichts mehr glauben wollen…

5. **Technik ist scheiße**
   Dass du jeden Bezug zum gegenwärtigen gesellschaftlichen Prozess vermeidest, wenn du dein Manifest zum Thema Internet schreibst, darf aber noch lange nicht bedeuten, dass du dich über die technischen Grundlagen des Internet auslässt. Du willst doch Aufmerksamkeit mit deinem Manifest, oder? Jeder technisch klingende Terminus reduziert die Leserschaft um ca. zwanzig Prozent, und jede in mathematischer Schreibweise gesetzte Formel reduziert die Leserschaft um ca. fünfzig Prozent. Korrekte Herleitungen technischer Schlüsse und die zugehörigen Gedankengänge reduzieren die Leserschaft auf ein paar Handvoll *geeks*, und wenn du dabei nicht sehr fundiert und einfallsreich bist, denn lacht diese Handvoll *geeks* über dein hohles, stümperhaftes Gelaber. Also gib dich gar nicht erst mit dieser Technik ab! Du willst dich ja nicht in ein komplexes Thema einarbeiten, sondern ein Manifest darüber schreiben…

6. **Heute ist morgen gestern**
   Um dein gedankenverhungertes Manifest so richtig gehaltvoll klingen zu lassen, wende den bekannten Nostradamus-Trick an und schreib über die Zukunft. Von Nostradamus lernen heißt übrigens auch, niemals ein konkretes Datum zu nennen. In Deutschland haben die meisten Menschen Angst vor der Zukunft, und deshalb finden sie jede Aussage über die Zukunft sehr interessant — zumindest viel interessanter als eine Bilanz der Gegenwart und die Beschäftigung mit der Frage, wie es zu dieser Gegenwart kommen konnte. Die Zukunft ist die gewaltige Leinwand, an der du deine Nichtigkeiten projizierst; direkt aus deinem Kopfkino projizierst. Entwirf mit nebulösen und nicht zu schwülstigen Worten große Visionen einer wunderbaren und paradiesichen Zukunft, ohne die Strukturen in Frage zu stellen oder auch nur zu betrachten, die verhindern, dass diese Zukunft schon Gegenwart geworden wäre! Die Technik, die du selbst nicht begreifst, sie ist der neue Messias, und im Internet regnet es Geld und Schokochips für alle vom Himmel. Zumindest morgen. Oder auch mal übermorgen. Und hoffentlich ein bisschen früher für dich. Man kann ja schlecht nach den Sternen greifen, wenn

man mit den Füßen noch auf dem Boden steht…

7. **Prominenz und Titten**
   Wenn dein Papier fertig ist, fehlt nur noch eines: Dass du ein paar Leute typische Internet-Prominenz findest, die sich dahinterstellen und ihren Namen dafür hergeben und das ganze wirre Ding zum Thema machen. Das müssen jetzt keine nachdenklichen oder auch nur interessierten Typen sein, es reicht, wenn es bekannte Typen sind. Am besten Typen, die als Inbegriff des deutschen Internet betrachtet werden — und zwar von denjenigen Medien, die deinem Manifest zufolge morgen (oder auch mal übermorgen) vom Internet abgelöst werden. Wenn dein Manifest nach einer halben Stunde Formulierens eine gelungene Kombination aus Meidung jeglicher daseinsrelevanten Aussage und bedeutungsschwanger klingenden Punkten geworden ist, denn geben diese Typen sich bestimmt dafür her. Das ist gut für deren Marketing, weil sie sich als engagiert hinstellen können, und es wird auch gut für dein Marketing. Sogar Politiker stellen sich gern mit erfolgreichen Sportlern oder vermarkbaren Musikern in die Öffentlichkeit, obwohl diese Unterhaltungshanseln nichts mit Politik zu tun haben. Lerne davon! Du kannst ja nicht warten, bis du selbst in diese Riege aufgestiegen bist und endlich niemand mehr so eine Lächerlichkeit wie Internet-Manifeste ernst nimmt…

5 Kurzanleitung zum Christentum

Herzlichen Glückwunsch zum Erwerb der Mitgliedschaft in einer religiösen Organisation des Christentums. Sie haben sich für ein international anerkanntes Spitzenprodukt der späteren römischen Kultur mit einer 1600jährigen Tradition entschieden. Wir danken ihnen für ihr Vertrauen und für ihre Bereitschaft, einer guten Milliarde zufriedener Nutzer unseres Produktes beizutreten.

Damit sie eine lange und ungetrübte Freude mit diesem großartigen kulturellen Produkt haben und auch seine verborgenen Möglichkeiten besser kennen und verstehen lernen, nehmen sie sich bitte die Zeit, die folgende Kurzanleitung sorgfältig zu studieren. Sollten sie dabei weiter gehende Fragen haben, wenden sie sich bitte an den für sie zuständigen Kundendienst — die Kontaktdaten erfahren sie in den Publikationen ihrer christlichen Gemeinschaft — oder auch direkt an Gott. Aber beharren sie dabei bitte nicht auf ihrem Verlangen nach einer zufrieden stellenden Antwort oder einem umfassenden und verbindlichen Benutzerhandbuch! Glauben sie uns einfach, wir wollen nur ihr Bestes!

Inbetriebnahme

Die Inbetriebnahme des Christentums ist sehr einfach. Sie bedürfen nur einer so genannten Taufe. Es handelt sich dabei um den Kontakt mit Wasser, der zusammen mit magischen Proklamationen ihre Mitgliedschaft unter den Christen sofort und ohne die Möglichkeit eines späteren Widerrufes in Kraft setzt. Danach sind sie ein so genannter »Christ«.

Wenn sie als Kind christliche Eltern oder einen christlichen Sorgeberechtigten hatten, wurde diese Inbetriebnahme in aller Regel schon im Säuglingsalter durchgeführt und ist vollgültig. Eine besondere Einwilligung oder Entscheidung ihrerseits ist eben so wenig erforderlich wie eine Wiederholung der Inbetriebnahme.

Nach der Inbetriebnahme

Nachdem sie das Christentum in Betrieb genommen haben, sind sie gegen eine Reihe schädlicher Eventualitäten wirksam geimpft. Die steht im Zusammenhang damit, dass alle Menschen nach ihrem Tod weiterleben und dass die Umstände ihres Weiterlebens der Entscheidungsgewalt Gottes obliegen.

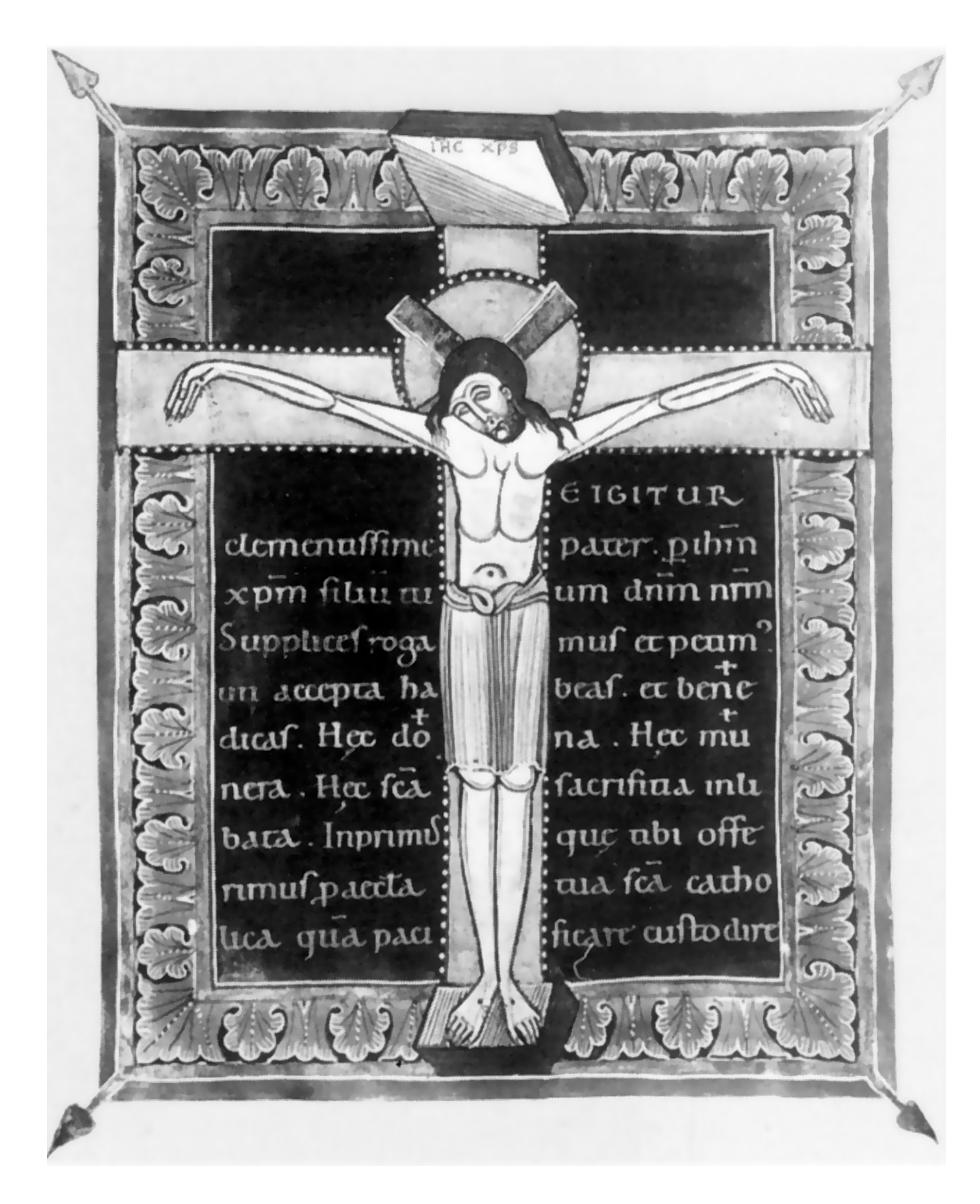


Abbildung 3: Christliches Lieblingsmotiv »Galgenvogel Jesus«

Gott sortiert die Menschen nach dem Kriterium der korrekten Inbetriebnahme durch eine Taufe, und wer sie aus irgendeinem, auch vernünftigen, Grund versäumt hat, wird vom liebenden Gott automatisch in die Hölle geworfen. Dies ist eine Folterkammer, in der die Nichtgetauften für eine unendlich lange Zeit auf alle erdenkliche Arten gequält werden. Sie sehen gewiss die Notwendigkeit dieses Impfschutzes gegen die Hölle ein und haben auch Verständnis dafür, weshalb liebende Eltern ihre Kinder unmittelbar nach der Geburt gegen dieses Unheil schützen wollen.

Einige gefährliche christliche Sekten, die es unbedingt zu bekämpfen gilt — vor allem die Zeugen Jehovas — glauben nicht an die Hölle und sind der Auffassung, dass ein liebender und gnädiger Gott die Menschen nach fehlerhafter Inbetriebnahme nur vernichten und nicht endlos quälen würde. Diese an menschliche Maßstäbe von Güte und Gnade angelehnte Vorstellung ist nicht geeignet, die erforderliche Angst den erforderlichen Ernst gegenüber Gott sicher zu stellen und deshalb zu verwerfen. Meiden sie den Kontakt mit solchen Auffassungen nach ihrer Inbetriebnahme!

Funktionsweise

Die Funktionsweise der Inbetriebnahme des Christentums durch die Taufe ist recht komplex und erfordert die Darlegung so genannter »religiöser Wahrheiten«. Der folgende Abriss ist eine kurze Zusammenfassung. Wenn sie tiefer gehende Informationen benötigen, wenden sie sich an ihre Gemeinde und fragen sie dort einen qualifizierten Wartungsexperten für ihr Seelenheil. Sie können sich auch die Briefe von Paulus in der Bibel studieren oder die überall erhältlichen Traktate christlicher Gemeinschaften lesen — aber fallen sie dabei nicht auf das Schriftgut irrationaler und gefährlicher Sektierer herein! Im Zweifelsfall verzichten sie lieber darauf, denn die Funktion ist auch ohne ihr Wissen sicher gestellt.

Der liebende Gott hasst alle Menschen und muss sie deshalb vernichten. Dies steht im Zusammenhang mit Adam, dem ersten Menschen. Dieser wurde von Gott kurz nach Abschluss der Schöpfung in einen Garten gesetzt, in dem Gott auch einen Baum pflanzte, von dessen Früchten Adam nichts essen sollte. Adam hatte auch eine Frau namens Eva, und die Schlangen konnten damals noch sprechen. Die Schlange hat Eva aufgefordert, etwas Obst von diesem Baum zu essen, Eva fand den Anblick appetitlich und aß, und Adam tat es ihr nach. Daraufhin mussten die beiden arbeiten, sterben und fern vom

Garten leben. Gott hat den Menschen niemals diese Verfehlung verzeihen können und wegen des kleinen Genusses eine ewige Strafe über die ganze Menschheit verhängt.

Um dennoch seine göttliche Liebe zu zeigen, hat sich Gott einen Plan für die Menschen ausgedacht. Er suchte sich ein paar Menschen aus und gab ihnen eine Religion mit Auflagen, die diese Menschen gar nicht erfüllen konnten, das so genannte Judentum. Die Erfüllung dieser Auflagen sollte die Beziehung zu Gott heilen, aber der allwissende Gott wusste natürlich schon vorher, dass die Menschen daran scheitern würden. Sie sollten aber wenigstens einsehen, dass sie keine Chance haben, vor dem unendlichen Zorn des liebenden Gottes zu bestehen. Schließlich suchte sich Gott eine junge Frau aus und ließ sie unter nicht näher geklärten Umständen ein Kind gebären, das sein eigener und einziger Sohn ist: Jesus. Dieser Mensch, der Gott selbst zum Vater hatte, konnte die Gesamtheit der gegebenen Auflagen erfüllen und ließ sich dann wie ein Verbrecher hinrichten, um die von Gott verhängte Strafe des Todes und der Folterung stellvertretend für die gesamte Menschheit entgegen zu nehmen. Schließlich wachte sein Leichnam wieder auf und ging zu seinem Vater, zu Gott, zurück. Danach war Gottes Zorn etwas abgekühlt.

Wer sich taufen lässt, nimmt durch ~~diesen faulen Zauber~~ dieses Sakrament das stellvertretende Opfer Jesu an und muss deshalb keine Strafe Gottes mehr befürchten. Zur Verbesserung der Funktion ist es ratsam, aber nicht unbedingt erforderlich, daran fest zu glauben.

Wartung und Pflege

Einer der größten Vorteile des Christentumes gegenüber anderen Religionen ist der geringe Aufwand mit der täglichen Wartung. Es bedarf keines fünfmaligen Gebetes und keiner aufwändigen Denkanstrengung, um ein Christ zu sein, auch ist die sonstige Lebensführung weitgehend uneingeschränkt. Die wesentliche Tätigkeit ist bereits ohne eigenes Zutun geschehen, und so kann sich der Christ nach Gutdünken im Alltag bewegen. Einige Dinge sind aber dennoch zu beachten, sie seien hier kurz zusammen gefasst:

Gebet: Gott ist zwar allwissend und kennt alle Gedanken der Menschen, möchte aber dennoch immer wieder angesprochen, gelobt und schulterbeklopft werden. Hierzu wird das so genannte Gebet verwendet. Der Betende spricht und glaubt, dass Gott ihm zuhört. Wer nicht weiß, was

er Gott sagen soll, findet jede Menge biblischer und liturgischer Vorgaben für seine Gesprächsversuche. Ständige Wiederholung einfacher Sätze im monotonen Singsang ist genau die richtige Haltung, ein allwissender Gott kann eh nicht mehr gut unterhalten werden.

Moral: Obwohl der Christ nicht durch eigenes Handeln zu Gott gelangt ist, muss er alles dafür tun, eine möglichst restriktive und angstvolle Moral für möglichst viele Menschen zur verbindlichen Norm zu machen, auch wenn er dieser Moral gar nicht genügen kann. Besonders bewährt und geeignet zur Verstärkung eines solchen Anliegens sind Angstreden über die Schrecken des höllischen Feuers und göttlichen Zornes, Zuckerreden über die gewaltige Liebe Gottes und unverbindliche »Weisheiten« über den Wert des Lebens und des liebevollen menschlichen Miteinanders. Letztere kann man sogar als Schmuckkarte im KZ oder im christlichen Kinder- oder Pflegeheim aufhängen. Diese religiöse Anwendung ist der einzige Bereich, in dem die wenigen überlieferten Worte Jesu eine gewisse Rolle spielen können, ansonsten zählt für den Christen nur der stellvertretende Tod Jesu.

Gottesdienst: Regelmäßiges Anhören der vernünftigen christlichen ~~Leere~~ Lehre stärkt den Glauben daran. Also mindestens einmal pro Woche zum quasi-beamteten Wartungsexperten für die heilbringende ~~Leere~~ Lehre gehen, und bald schon werden sich alle Fragen in ein Weihrauchwölkchen auflösen. Das göttliche Geschenk des THC im Weihrauch hat sich als bestärkendes Mittel in diesem Prozess bewährt.

Abendmahl: Bei dieser Wartungsarbeit innerhalb des christlichen Gottesdienstes wird vom Wartungsexperten eine Oblate in den gegenwärtigen Körper Jesu und ein Becher Wein in das gegenwärtige Blut Jesu verwandelt. Die Christen erweisen dann Jesus ihre Liebe, indem sie Jesus gemeinsam aufessen und doch nicht daran satt werden. Katholiken sprechen auch von der »Eucharistie«, weil das geheimnisvoller klingt und den wirklichen Sinn der kannibalistischen Handlung besser verbirgt.

Beichte: Um sich immer darüber gegenwärtig zu sein, dass Gott die Verderbtheit des Menschen hasst, sollte keineswegs nach Vervollkommung gestrebt werden. Stattdessen ist das regelmäßige Bekenntnis der eige-

nen Verderbtheit abzulegen, um sich aufs Neue und voller ~~geheuchelter~~ Dankbarkeit darüber klar zu werden, dass Jesus die Folgen der eigenen Verderbtheit in seinem Opfertod auf sich genommen hat. Man sagt dabei aber niemals, dass dieser Gnadenakt ja noch größer wird, wenn man noch verkommener lebt und handelt, denn solche Wahrheit ist ausgesprochen unerwünscht. Man lebt einfach so, ohne es deutlich auszusprechen. Aus dieser Haltung resultiert das besondere ethische Gepräge christlicher Gesellschaften.

Sex: Geschlechtsverkehr darf es nur innerhalb einer Ehe geben, die vom christlichen Wartungsexperten abgenommen wurde und die dann bis zum Tod eines Partners bestehen bleibt. Der Geschlechtsverkehr ist nur zur Erzeugung von Kindern zulässig, Verhütungsmittel sind zu vermeiden. Diese weit gehende Restriktion des stärksten menschlichen Triebes und der größtmöglichen erfahrbaren Lustempfindung führt zu ständigem Scheitern, dass dann durch Beichte behandelt wird. Andere Verfehlungen sind, damit verglichen, unerheblich.

Kinder: Die beim Sex entstehenden Kinder sind immer zu taufen, um ebenfalls gegen die Hölle geimpft zu sein. Für Katholiken gibt es spezielle Löffel, mit denen die Kinder noch im Mutterleib getauft werden können, wenn eine Totgeburt droht. Die Eltern sind angehalten, die Kinder durchzuprügeln und ihnen ~~Angst~~ Respekt vor Gottes Zorn, Gottes Liebe und der unverdienten Gnade durch Jesu Opfer zu lehren. Dies wird im Zweifelsfall auch in christlichen Institutionen zur ~~Vergewaltigung~~ Betreuung von Kindern durchgeführt.

Geld, Besitz und Macht: Der Christ sollte Sorge dafür tragen, dass es zu einer Akkumulation von Machtmitteln bei christlichen Institutionen kommt. Er sollte Geld an christliche Organisationen spenden; frohen Mutes seine Kirchensteuer blechen; seine Kinder in christliche Kindergärten zu geschulten Päderasten geben, um noch mehr freie Arbeitskraft zu haben und diejenigen Parteien wählen, deren Kürzel mit einem »C« beginnt oder aber »PBC« lautet.

Auswirkungen des Christentums

Der Christ, der korrekt in Betrieb genommen wurde und den Vorschlägen für die Wartung und Pflege seines Christentumes gewissenhaft folgt, bekommt dafür ein ewiges Leben.

Da die Erfahrung der letzten 1600 Jahre gezeigt hat, dass auch Christen sterben, geht man schon seit längerer Zeit von einem Weiterleben nach dem Tode aus, wobei sich die verschiedenen christlichen Gemeinschaften noch nicht einig über die Einzelheiten geworden sind. In den meisten Fällen handelt es sich um eine Fortexistenz ~~in einem fernen Wolkenkuckucksheim~~ im Himmel, das alle Bedürfnisse abdeckt und für das ~~widerstandslos~~ geduldig ertragene, beschädigte Leben auf der Erde entlohnt. Für Zerstreuung ist dabei gesorgt, kann der Christ doch zusammen mit allen Päpsten, Herrschern, Kriegsherren und sonstigen christlichen Gewalttätern dabei zuschauen, wie alle ungetauften »Gutmenschen« eine Ewigkeit lang in der Hölle gefoltert werden.

Bei solcher Belohnung schickt es sich einfach nicht, nach irdischen Vorteilen zu fragen. Man freut sich einfach auf das Kommende, wenn doch eigentlich alles vergeht. Ansonsten hat man ja auch nichts zum Freuen, wenn man im kulturellen Kontext des Christentums leben muss.

Abschließendes

Sie sehen, das Christentum ist nicht umsonst eine so erfolgreiche Religion geworden. Wir wünschen ihnen viel ~~Dummheit~~ Freude, Gottes ~~billig zuzusprechenden~~ Segen und ein Leben voller ~~sklavenhafter Passivität~~ Hoffnung als Christ.

6 Petition zur Abschaffung des Wahlkampfs

Petition

Der Deutsche Bundestag möge beschließen, dass bei zukünftigen Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland auf jeglichen Wahlkampf im Vorfelde verzichtet wird. Er möge ferner durch geeignete gesetzgeberische Maßnahmen und die Einrichtung einer mit der Durchsetzung beauftragten Kontrollinstanz dafür Sorge tragen, dass der allgemeine Verzicht auf einen Wahlkampf von keiner politischen Partei in der Bundesrepublik Deutschland umgangen wird.

Die gegenwärtigen Regelungen zur Kofinanzierung des Wahlkampfes aus Mitteln der öffentlichen Hand werden mit einem derartigen Beschluss hinfällig und mögen deshalb ersatzlos gestrichen werden.

Zur Begründung

Der so genannte »Wahlkampf« ist von seiner Idee her jene Zeit im Vorfelde der Wahlen, in der die politischen Parteien mit besonderen Kampagnen dafür Sorge tragen, dass sich der politische Wille des Wahlvolkes in Wahlentscheidungen für die jeweilige Partei niederschlägt. Die hierzu angewendeten Methoden sind seit jeher auch die Methoden der gewöhnlichen Werbung für Konsumprodukte.

In den letzten Jahrzehnten, und insbesondere im zurückliegenden Jahrzehnt, ließ sich durch die aufmerksame Betrachtung der antretenden politischen Parteien im Wahlkampfe beobachten, dass diese Vorgehensweise immer weniger dazu geeignet ist, den gewünschten Zweck, einen gebildeten politischen Willen in eine Wahlentscheidung zu verwandeln, zu erfüllen.

Da dies offenbar auch von den verantwortlichen Stellen der antretenden Parteien bemerkt wurde wird, dient die Werbung im Wahlkampfe immer weniger dem eigentlichen, politischen Zweck und verkommt immer mehr zu einer *Anpreisung ohne Inhalt*, die zwischen an sich ähnlichen »Produkten« künstliche Unterschiede durch eine affektive, unvernünftige und von feinfühligeren Menschen als psychologisch manipulativ empfundene Darbietung zu kommunizieren sucht. Etwas überspitzt gesagt, werden an sich vergleichbare »politische Angebote« mit den gleichen Mitteln als *künstlich verschieden* beworben, als handele es sich um unterschiedliche Sorten Toilettenpapieres — bei dieser Produktgattung sind die Unterschiede zwischen den Sorten ja



Abbildung 4: Politische »Willensbildung« im Wahlkampf
Realsatirisches Wahlplakat im Landtagswahlkampf Mecklenburg-Vorpommern des Jahres 2011. Es ist nahezu unmöglich, zu diesem unter völligem Denkverzicht entworfenen Elaborat einer großen Partei der BRD noch eine Satire zu ersinnen.

ebenfalls sehr künstlich, und die scheinbare »Vielfalt« des Angebotes besteht aus in ihrer Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit völlig austauschbaren Produkten mit vielleicht unterschiedlichem Aufdruck oder besonderer Duftnote.

Diese im Wahlkampfe angewendeten Techniken, deren gegenwärtiger *Eindruck von politischer Wichtigkeit im Gefüge der demokratischen Verfasstheit der Bundesrepublik Deutschland* auch dadurch erzielt wird, dass sie *mit öffentlichen Geldern gefördert* werden und dass den Parteien im Wahlkampfe die Gelegenheit gegeben wird, *kostenlose Sendezeit bei den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten* für diesen Zweck zu beanspruchen, sind auf diesem Hintergrund dazu geeignet, das Ansehen und die Würde des Bundestages, dessen Zusammensetzung ja auf Grundlage der angewendeten Techniken mitentsteht, zu verunglimpfen und ins Schimpfliche zu ziehen. Der Bundestag hat es nun selbst in der Hand, dieser Beschädigung seines Ansehens entgegenzutreten, indem er die gegenwärtige Praxis des Wahlkampfes mit

angemessenen Mitteln unterbindet, ohne den politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland dabei ihren grundgesetzlichen Sinn zu nehmen, die politische Willensbildung des Deutschen Volkes zu befördern. Denn dieses kann ohne Weiteres auch in sachlicher und den Intellekt der Menschen im Wahlvolke weniger beleidigender Weise geschehen, und zwar nicht nur unter den drangvollen Bedingungen einer bevorstehenden Wahl.

Darüber hinaus schadet die gegenwärtige Praxis des Wahlkampfes dem Ansehen der ~~Demokratur~~ Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland und bringt die demokratische Verfasstheit der ~~Bana~~ Bundesrepublik in Gefahr. Die zurzeit im Vorfelde jeder Wahl werbend aufgerichteten, völlig künstlichen Unterschiede zwischen demokratischen Parteien, die doch nur unterschiedliche Schwerpunkte eines ansonsten konvergenten politischen Gestaltungswillens setzen, …

> »Die mit absoluter Mehrheit regierende CDU ist verbraucht, sie bedrückt die Menschen durch rücksichtslose Machtausübung, missachtet Bürgervoten und verhält sich obrigkeitsstaatlich… Wir Grüne wollen eine gute Zukunft für unser Saarland. Dazu ist es erforderlich, die CDU-Regierung abzulösen.«
>
> Quelle: Wahlprogramm Bündnis 90/Die Grünen im Saarland aus dem Jahr 2009

…zusammen mit einer im Wahlkampfe immer wieder übertrieben affektiven, in Richtung der persönlichen Verunglimpfung zielenden Ausdrucksweise, sie erwecken im Zusammenspiel mit der zwangsläufigen Rückkehr zu einer vernünftigen Realpolitik nach der Stimmabgabe der Wähler den starken Eindruck, dass es sich bei den Volksvertretern um vorsätzliche Lügner und politische Betrüger handele. Dieser ~~durchaus zutreffende~~ Eindruck ist dazu geeignet, das Vertrauen in das ~~gescheiterte~~ Konzept der parlamentarischen ~~Demokratur~~ Demokratie nachhaltig zu beschädigen.

Meiner Meinung nach kann ein solcher, unter vielen Menschen in der gegenwärtigen Bundesrepublik Deutschland immer manifester werdender Eindruck der ethischen Korrosion der Volksvertreter von den Mitgliedern des Deutschen Bundestages nicht gewünscht werden.

Und deshalb bitte ich sie, ihre besondere Verantwortung zum Schutze einer unbeschädigten, lebendigen ~~Demokratur~~ Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland wahrzunehmen und dafür Sorge zu tragen, dass es fortan

nicht mehr zu so genannten »Wahlkämpfen« im Vorfelde einer Wahl kommt.

Mit freundlichem Gruß
Elias Schwerdtfeger

7 Tutorial: Wissenschaftliches Arbeiten

In der modernen »wisschenschaftlichen« Arbeit geht man nicht so vor, wie das früher einmal üblich war. Schon gar nicht in den so genannten »Sozialwissenschaften«. Das sorgfälige Beobachten der erfassbaren Wirklichkeit, das langsame Erkennen von Gesetzmäßigkeiten darin, das anschließende Formulieren und Überprüfen von Hypothesen mit nachvollziehbaren und falsifizierbaren Verfahren — all das gehört einer mühsamen Vergangenheit an.

Kein »Wissenschaftler« kann es sich leisten, so zu arbeiten. Denn bei so sorgsamer Forschung käme er ja gar nicht mehr zum Publizieren von »Ergebnissen«, und in der Folge bekäme er auch kaum Geld für seine gesellschaftlich wirkungslose Forschung. Leider wird viel zu selten in der wissenschaftlichen Ausbildung gelehrt, wie man zielorientiert und mit großem Erfolg an seine forsche Forscherarbeit heranzugehen hat.

Deshalb dieses kurze Tutorial. Bei einer modernen »wissenschaftlichen« Arbeit gehe man gemäß der folgenden fünf Schritte vor, und der Erfolg ist gewiss. Und auf den persönlichen Erfolg kommt es ja an, und nicht etwa auf irgendeinen Fortschritt in der menschlichen Erkenntnis. Die Wissenschaft als priesterliches Instrument der Wirtschaft und Politik ist nichts für aufklärerische Schwärmereien.

Formulieren einer Hypothese: Bevor sie mit der Arbeit beginnen, machen sie sich die Arbeit, eine gute Hypothese zu formulieren. Wichtig dabei ist es, dass sie dabei den nächsten Schritt vor Augen haben und ihre Hypothese so formulieren, dass die finanzielle Förderung gesichert ist. Dabei müssen sie ein besonderes Augenmerk auf die aktuelle politische und wirtschaftliche Situation und auf die Ansprüche und Vorurteile der Profiteure dieser Situation legen.

Beantragen einer Förderung: Das ist der wichtigste Punkt. Denn dafür haben sie ihre Hypothese formuliert, und dafür werden sie forschen. Ohne Moos ist auch in der »Wissenschaft« nichts los. Wenn sie ihre Hypothese mit Bedacht ihrer Situation als »Wissenschaftler« formuliert haben, wird ~~ihrer Bettelei~~ ihrem Antrag sicherlich Erfolg beschieden sein.

Durchführung von Experimenten: Damit ihre Arbeit »wissenschaftlich« aussieht, müssen sie Experimente durchführen. Zum Glück interessiert

sich kaum jemand für ihre Methodik und ihre Ergebnisse werden praktisch nicht angezweifelt. Deshalb können sie gerade in den »Sozialwissenschaften« ihre Experimente so gestalten, dass die Bestätigung ihrer Hypothese wahrscheinlich wird. Das gefällt auch ihren Geldgebern, also tun sie sich keinen Zwang an und vergessen sie das universitäre Geschwafel von Objektivität und Sorgfalt! Wenn sie einen Fragebogen entwerfen, formulieren sie die Fragen suggestiv! Wenn sie eine Studie machen, sorgen sie für eine geeignete Auswahl von Probanden und Bedingungen, die dem erwünschten Ergebnis förderlich sind!

Bearbeitung der experimentellen Daten: Dies ist von niemals zu unterschätzender Wichtigkeit für ihre Arbeit. Die letzten Ausreißer in den ermittelten Daten, die trotz aller Vorbereitung des Experimentes noch ihrer Hypothese widersprechen, müssen beseitigt werden. Ob sie dafür klassisch statistische Methoden verwenden, um diese Aspekte der Wirklichkeit zu marginalisieren, oder ob sie eine Möglichkeit finden, so etwas »wegzuerklären«, bleibt ihrer forschenden Kreativität überlassen.

Veröffentlichung: Herzlichen Glückwunsch! Sie haben nach den vier Schritten als Ergebnis eine Bestätigung ihrer Hypothese, die sie vor ihrem Förderer nicht zu verstecken brauchen. Die Veröffentlichung ist wichtig, denn die Welt hat darauf gewartet, einmal mehr von der modernen Priesterkaste der »Wissenschaft« in die Irre geleitet zu werden. Bei hinreichender wirtschaftlicher und politischer Macht ihres Förderers brauchen sie sich um die öffentliche, politische und mediale Aufmerksamkeit keine Sorgen mehr zu machen. Sie können jetzt ihr nächstes Projekt beginnen. Gehen sie zu Punkt eins zurück und formulieren sie in aller Ruhe die nächste nützliche Hypothese!

Das dies ein erfolgversprechener Weg ist, zeigt sich jeden Tag beim Überfliegen der Wissenschaftsteile in verschiedenen Medien. Zwar entstehen dabei auch manchmal Ergebnisse, die anderen Ergebnissen eher widersprechen, aber da es in der so genannten »Sozialwissenschaft« nicht auf Erkenntnis und Fortschritt, sondern nur auf die Verwertbarkeit der »Ergebnisse« in Wirtschaft und Politik und die darauf basierende Ausschüttung von Fördergeldern ankommt, macht das weiter nichts. Wichtig ist nur, dass die Hypothese niemals den Vorurteilen und Wünschen derer widerspricht, die ihre

Forschung bezahlen. Deshalb ist bei der Formulierung der Hypothese mit Bedacht und strategischer Weitsicht vorzugehen. Niemals darf eine Wirklichkeit postuliert werden, die den Interessen der um Förderung angebettelten Geldmächtigen nicht gefällt, und nach Möglichkeit sollte auch das Ergebnis so aussehen, dass auch die Finanzierung des nächsten Projektes gesichert ist.

Denn die goldene Regel der Wissenschaft lautet: *Wer das Gold hat, macht die Regeln.*

Nehmen sie das Gold und sonnen sie sich in ihrem Erfolg! Ihr Konto wird es ihnen danken.

8 Kleinkram

Behinderte Sozialdemokratie Diese Genossen aus der SPD können schon lange keine Faust mehr ballen. Was Wunders, haben sie doch überall ihre Finger drin.

Schäuble Bei manchen Rollstuhlfahren frage ich mich unwillkürlich, ob das Gefährt wohl eine *Rücktrittsbremse* hat.

Statistikgläubiger Er hatte gelesen, dass in Deutschland 97 % aller Todesfälle im Bett eintreten und seitdem schlief er unbequem, aber sehr beruhigt im Sessel.

Vermarktung Die Nahrungsmittelindustrie könnte ihr eher unbeliebtes chemisches Produkt, das »Analogkäse« genannt wird, leicht besser und teurer verkaufen — es müsste nur in freundlichen, grünen Lettern das Wort »VEGAN« auf die Packung gedruckt werden.

Gefahrenabwehr Dieses Restrisiko, dass ein Kondom platzen könnte, lässt sich sehr einfach und wirkungsvoll abwenden, indem man ein paar Löcher hineinsticht. Mit den politischen Maßnahmen zur Abwehr von »Gefahren für die Demokratie« verhält es sich verblüffend ähnlich.

Conquistador Eine Kanzelerin Merkel, die vom Internet als einem »Neuland« spricht, klingt ein wenig wie jemand, der besiegen, erobern, versklaven und ausbeuten will.

Lebenskundlicher Unterricht Ein bei der Bundeswehr regelmäßig durchgeführtes, scheinbar freiwilliges (»du kannst auch rödeln!«), zweistündiges Tiefschlaftraining für die Soldaten. Wegen des Tiefschlafes verpassen leider die meisten Teilnehmer die interessanten argumentativen Verrenkungen ihres Standortpfaffen, warum der zerfetzte Fötus nach einer Abtreibung eine schwere Sünde vor Gott, der von Kugeln und Granaten zerfetzte feindliche Soldat aber ein Teil ihres Auftrages und damit ein durchaus gottgefälliges Werk sein soll.

Gegenseitige Stütze Wenn das Kapital schreit: »Hilfe, ich beginne zu wanken!«, dann antwortet die Religion in aller Seelenruhe: »Vertrau mir! Wir können immer noch einen Krieg führen.«

Fast wie „Vater Staat"!
Auch dieser findet Mittel und Wege, das Maximale aus dem „kleinen Mann" herauszupressen. Und genau das schafft auch der **Tuben-Quetschi**, der alles aus Ihren Metall- und Kunststofftuben (bis 6,5 cm Breite) herausholt. Aus ABS-Kunststoff. **Tuben-Quetschi Nr. 596.850.521** 2 Stück **2,50**

Abbildung 5: »Tuben-Quetschi« ist keine Satire
Quelle des Scans ist der Katalog des unsäglichen Versandhauses »Die moderne Hausfrau«.

Politiker nach PRISM Nein, Herr Richter, ich kenne diesen toten Mann nicht. Ich habe ihn nie gesehen und bin ihm noch nie begegnet. Außerdem haben wir uns nicht gestritten, sondern ich habe mich ruhig und gesittet mit dem Mann unterhalten, als er noch lebte. Eine Schlägerei hatten wir natürlich nicht. Ich habe ihn noch nicht einmal angefasst. Und ich habe ihn auch nicht totgeschlagen. Ich habe ihn nur ganz leicht geschubst und vielleicht eine Ohrfeige gegeben. Und nein, Herr Richter, ich habe diesen Mann auch nicht mit vierzig Tritten in rasender Wut totgetreten. Er war schon tot und ich bin nur über ihn gestolpert.

Das Schlimme Nicht, dass die Vertreter der *classe politique* die Menschen in der Bundesrepublik für doof wie ein Brötchen von vorgestern halten, was sie mit beinahe jedem gesprochenen Wort dokumentieren, ist schlimm. Schlimm ist, dass sie wahrscheinlich damit recht haben…

Kinderspiel Wir haben noch nie Bank gespielt. Dabei ist das so einfach. Erst gibst du mir den Ball, und ich nehme jedes Mal eine Gebühr, wenn du mit dem Ball spielen willst. Wenn du den Ball jemanden anders leihen willst, nehme ich dem auch eine Gebühr ab. Und schließlich bezahlst du jeden Monat eine Gebühr dafür, dass ich deinen Ball verwahre.

Atommüllendlager Wenn Leute, die weder einen Bahnhof noch einen Flughafen vernünftig geplant und kalkuliert bekommen, dann damit beginnen, einen Ort zu suchen, an dem man Dinge für ein paar Millionen Jahre vor dem Rest der Erde wegschließen kann.

9 Im Land der Dummen

Die Menschen im Land der Dummen sind ein eigenartiges Volk. Sie sind wie besessen vom Zählen und den dabei entstehenden Zahlen. Sie glauben fest daran, dass sich alles Seiende in Zahlen angemessen ausdrücken lässt.

So hört man im Land der Dummen ganz viele Zahlen, alles ist gezählt, gemessen und vermessen. Einem Menschen im Land der Dummen reicht es nicht, einfach zu spüren, dass es kalt draußen ist, um sich dem Wetter entsprechend anzuziehen. Nein, der Bewohner Dummlands braucht eine Zahl, eine Temperaturangabe in Grad Celsius, damit Wärme und Kälte für ihn so interessant werden, dass er sich entsprechend verhält. Man könnte wohl die Einwohnerzahl Dummlands drastisch reduzieren, indem man eines kalten Wintertages alle Thermometer um vierzig Grad nach oben verstellte — diese Menschen würden in ihrer leichten Sommerbekleidung in den Schneestürmen erfrieren.

Und so sieht man überall in Dummland Dinge, die Zahlen zeigen. In Dummland wird einfach alles in Zahlen ausgedrückt. Die Zeit ist nicht mehr der zu nutzende Jetztmoment des Daseins mit allen Gefahren und allen Glücksmöglichkeiten, sondern nur noch das, was die Uhren messen und damit das, was das Leben in Termine zerschneidet. Kein Haushalt in Dummland, in dem sich nicht wenigstens fünf Geräte finden ließen, an denen der Dummländer die Zeit ablesen könnte — und zwar auf jedem der Geräte eine andere. Sogar in die »intelligenteren« Kaffeemaschinen, die der zahlenhörige Dummländer braucht, um mit morgendlichem Wachtrunk seinen Körper an die gemessene, in Zahlen ausgedrückte Zeit anzupassen, zeigen eine Zeit in Zahlen an und fangen sogar zur rechten Zeit mit der Zubereitung der braunen Brühe an. Überall hängen Kalender, damit man Gelegenheit hat, ganze Monate in voraus abzuzählen und irgendwelchen Tätigkeiten zuzuteilen. Und wenn man etwas tut in Dummland, dann muss man dabei immer zählen — es gibt für Blogger sogar Listen von zweihundert Dingen, die jeder in Dummland einmal getan haben sollte, die können dann einfach abgehakt werden; und wer die zweihundert Dinge mit seinem Dasein nicht vollständig aufgezählt kriegt, der hat eben ein langweiliges Leben.

Aber auch sich selbst und ihr körperliches Sein betrachten die Dummländer in erster Linie als ein Zahlenwerk. Wenn ein Dummländer einmal krank wird, geht er zu einem Arzt in Dummland, und dieser Arzt nimmt dann eine

Blutprobe, eine Urinprobe, eine Stuhlprobe und sendet diese Ausflüsse des kranken Körpers an ein Labor. Das Labor macht daraus große Auflistungen von Zahlen. Zu diesen Zahlen gesellen sich die beiden Zahlen, die den Innendruck der Blutgefäße angeben, die in einer Minute gezählten Herzschläge und eventuell noch die Körpertemperatur. Der Arzt vergleicht diese Zahlen dann mit einer anderen Aufstellung von Zahlen, nämlich den zu erreichenden Normwerten; und dann behandelt er einfach die abweichenden Zahlen mit Mitteln, die solche Zahlen ändern können. Wenn mehrere Zahlen daneben liegen, dann bedarf es sogar noch zusätzlicher Mittel gegen die sich gegenseitig beeinflussenden Zahlenänderungen durch die gleichzeitig angewendeten Mittel. Und wenn die Zahlen wieder im vorgesehenen Bereich sind, dann wird dem Dummländer erzählt, dass er völlig gesund sei. Natürlich sind die vorgegebenen Zahlen so gesetzt, dass Gesundheit eine seltene Ausnahme ist, damit sich das Ganze für den Arzt, den Apotheker und die beteiligten Labore auch auszahlt — schließlich werden sie für Krankheit bezahlt, nicht für Gesundheit. Wenn jemand sich als gesund erweist, ist er in aller Regel noch nicht gründlich genug untersucht worden — und es zahlt sich aus, wenn man noch einmal nachzählt.

Ein Mensch aus Dummland kann auch nicht einfach essen, was ihm schmeckt, nur weil er Hunger hat. Schon gar nicht, wenn er öfter mit einem Arzt zusammen war. Da muss es doch etwas zu zählen geben, und es wird ihm auch etwas zum Zählen geliefert. Aus einfachen, billig bis kostenlos erhältlichen Werken kann der Mensch in Dummland entnehmen, welchen zahlenmäßigen Bedarf er an gewissen, zahlenmäßig erfassten Bestandteilen des Essens hat, und wenn er darauf nicht achtet, wird das als Problem betrachtet und er muss damit beginnen, sich bewusst — also alles durchzählend — zu »ernähren«. In der Regel merkt der Mensch aus Dummland, dass er ein derartiges Problem hat, wenn er sich auf eine Waage stellt und die darauf angezeigte Zahl außerhalb des genormten Bereiches liegt. Dummländer, die sich in Essensfragen für schlau halten, haben selbstverständlich eine Waage zu Hause stehen, selbst wenn sie gegen die von Tabellen auferlegte Religion verstoßen und immer wieder mit Sahnetörtchen und Schokolade »sündigen«. Im Essen fromme Dummländer achten gar nicht mehr auf ihren Hunger, sondern tanken sich selbst auf, wie man eine Maschine mit den erforderlichen Brennstoffen befüllt — keine andere Religion der Welt hat derart schwierige Speisevorschriften wie das tiefgläubige *Essen nach Zahlen* in Dummland.

Dumme Dummländer, die die schlauen Dummländer für dumm halten, halten sich nicht an dieses Werk von Vorschriften und brüllen im Schnellimbiss: »Ich will 'ne Currywurst! Ich will mich nicht ernähren, ich will fressen!«

Doch bei aller Liebe zur Zahl, für die Mathematik und die mathematische Logik geht den Menschen im Land der Dummen jedes Verständnis ab. Das zeigt sich schon daran, dass sie eigentlich nicht gut zählen und noch schlechter rechnen können — man siehts deutlich am überteuerten Tinnef, den sie sich kaufen. Deshalb haben die Menschen in Dummland eine blinde, kindische Zahlengläubigkeit; so bald ihnen jemand eine Zahl nennt, erstarren sie in Ehrfurcht und sind jeder Möglichkeit der Widerrede beraubt. So ähnlich muss das bei wirklich frommen Menschen sein, wenn man in einer Streitfrage die passende Stelle aus der jeweiligen heiligen Schrift zitieren kann. Die heilige Zahl wurde gesprochen, der Streit ist beendet.

Wenn sie wieder in Dummland sind, probieren sie es doch einfach einmal aus. Sagen sie nicht einfach, dass es beunruigend ist, dass die Sommer immer wärmer werden, da nickt zwar jeder, aber es bewegt keinen. Sondern sagen sie, dass in den letzten dreißig Jahren eine Erhöhung der Durchschnittstemperatur in der nördlichen Hemisphäre um 7,8 % verzeichnet wurde und dass es in Folge der dadurch verursachten Verlagerung der sich im Frühjahr und Herbst bildenden Wirbelsysteme um 4,3° in nördlicher Richtung eine allgemeine Steigerung der durchschnittlichen Niederschlagsmengen um 13,4 % und desweiteren eine Steigerung der Häufigkeit von Starkregenereignissen der Kategorien zwei und drei um über 400 % zu einem zeitweise versechsfachten Wasserdurchsatz der nordeuropäischen Flusssysteme gekommen sei, was die Ursache der katastrophalen Hochwasser der letzten zehn Jahre ist, zumal dem in die Ozeane abfließenden Wasser wegen der um 12,4 % abgeschmolzenen Polkappen ein um 2 % erhöhter Widerstand entgegen gesetzt wird; in Extrapolation dieser Entwicklung auf die kommenden zwanzig Jahre ist davon auszugehen, dass die an großen Flüssen liegenden europäischen Großstädte — und das sind ja fast alle europäischen Großstädte — demnächst alljährlich zwei Mal vollständig überflutet würden, selbst das völlige Versinken einiger tiefer gelegener Städte wie Hamburg sei nicht auszuschließen. Nun haben sie kein Nicken mehr, sondern weit aufgerissene Augen, Entsetzen, Angst, echte Katastrophenstimmung und tiefe Bewegung, aber dennoch wird der Mensch aus dem Land der Dummen nichts tun. Ihm ist nämlich eine andere Zahl viel wichtiger, und das ist sein Kontostand.

Der gewöhnliche Dummländer fragt nicht nach der Quelle der Zahlen, und so kommt es, dass 76,3 % aller Statistiken, von denen in Dummland gesprochen oder geschrieben wird, eine spontane Erfindung des Sprechers oder Schreibers sind. Sie können sich die Zahlen ruhig einfach ausdenken. Manchmal treffen sie jedoch auf jemanden, der sich der allgemeinen Denkverweigerung nicht anschließt — keine Angst, so jemand wird in Dummland niemals ihr Boss sein — und wissen will, wo sie diese ganzen Zahlen herhaben. In dieser Situation müssen sie natürlich etwas über den Menschen wissen. Wenn er die FAZ nicht liest, sagen sie ruhig, dass sie die Zahlen aus dem letzten Wissenschaftsteil der FAZ hätten und fragen sie ihn, ob sie die Zeitung nicht morgen mal mitbringen sollen — auf dieses Angebot wird regelmäßig verzichtet. Ansonsten nehmen sie Bezug auf ein englischsprachiges Papier der Vereinten Nationen zur Prognose der Entwicklung der Ernährungslage bis zum Jahr 2036, dass sie eben so gern und gefahrlos für ihr haltlos behauptetes Zahlenwerk zum Mitbringen anbieten können. In beiden Fällen haben sie den gleichen Kunstgriff angewandt — sie trafen auf einen ketzerischen Menschen, der die Autorität von Zahlen anzweifelt und konfrontierten ihn einfach mit einer anderen Autorität. Auf Autoritäten fährt man ab in Dummland.

Aber um bei den Zahlen zu bleiben: So bald eine Zahl ins Spiel kommt, kommt den Menschen im Land der Dummen die letzte Logik abhanden und sie verstehen nicht mehr den Unterschied zwischen einer Implikation und einer Äquivalenz. Bei anschaulichen Begriffskategorien ist es ihnen noch klar, dass etwa aus der Tatsache, dass jede Frau ein Mensch ist, nicht umgekehrt die Tatsache folgt, dass jeder Mensch eine Frau ist. Bei den unanschaulichen, aber doch so autoritären Zahlen sieht das aber ganz anders aus. Für die Menschen im Land der Dummen folgt aus dem Glauben, dass sich vieles Seiende in Zahlen ausdrücken lässt, unmittelbar die Umkehrung, dass alles nicht sei, was sich nicht in Zahlen ausdrücken lasse; und genau so gehen sie dann auch mit sich selbst und ihrer Psyche um. Und was noch schlimmer und dümmer ist, es folgt daraus für viele auch, dass alles, was sich in einer Zahl ausdrücken lässt, auch existiere.

Die Werber im Land der Dummen wissen das schon lange, sie haben darüber nämlich aufwändige Marktforschung angestellt, die zuverlässige Zahlen zu diesem Thema lieferte. Und deshalb werben sie so gern mit Zahlen.

Da gibt es Shampoos, die den Haaren 20 % mehr Spannkraft und 40 %

mehr Glanz geben, und keiner im Land der Dummen fragt sich, mit welchen Geräten man eigentlich die Spannkraft und den Glanz von Haaren misst. Stattdessen wird das Zeug wegen der Zahlen gekauft und bezahlt, und das rechnet sich für die, die so berechnend vorgingen. Auch die Gesichtscreme für 40 % weniger Falten verkauft sich gewiss gut. Überall Zahlen, Zahlen, Zahlen und ungezählte gläubige Deppen in Dummland, die dafür zahlen.

Dieser Text wurde übrigens mit 35 % zusätzlicher Satire angereichert.

10 Vertrauenstherapie

Die Szene: Eine spartanisch eingerichtete Arztpraxis mit einem sehr aufgeräumten Schreibtisch, zwei Stühlen, einem kleinen Tisch mit einer offenbar handgeformten Steingut-Vase darauf, einem großen schwarzen Sessel und einer zweckmäßigen schwarzen Liege. In einer Ecke steht eine völlig unpassende Benjaminfeige, auf der Fensterbank Kakteen. Zwei Darsteller: Der Arzt sitzt bequem im Sessel und macht sich mit wichtiger Geste Notizen, der Patient liegt auf der Liege. Die beiden führen ein Gespräch, es handelt sich offenbar um eine Therapiesituation, die erst vor wenigen Minuten begonnen hat. Der Patient sieht ein wenig verwahrlost aus, spricht mit leichtem niederdeutschen Akzent und ist offenbar ungebildet.

Arzt: So, fangen Sie bitte noch einmal in aller Ruhe von vorne an.

Patient: (mit zitternder Stimme) Wissen sie, es sind diese Stimmen, die ich immer höre...

Arzt: (unterbricht mit ruhigem Ton) Sie hören also Stimmen, wenn niemand da ist? Und das beunruhigt und verängstigt Sie? Das kann ich verstehen.

Patient: (setzt mit zitternder Stimme fort, in den Einwurf des Arztes hinein, muss dabei um Fassung ringen) ... diese Stimmen von'nen ganzen Experten, die zu mir sprechen. Diese Männer, die echt was drauf haben müssen, das wärn ja sonst nich Experten geworden.

Arzt: (unterbricht etwas energischer) So kommen wir nicht weiter. Sagen Sie mir doch bitte, wann das angefangen hat mit den Stimmen!

Patient: (versucht verzweifelt, sich zu fassen) Das war vor'n Jahr, nachdem ich arbeitslos geworden bin. Da kamen alle diese Stimmen und sagten mir, was ich tun soll. (verfällt in Gestammel) Diese Stimmen die fordern diese Stimmen die da immer sprechen Stimmen keine Ruhe kenn'se keine Ruhe diese Stimmen...

Arzt: (energisch) Bitte eins nach dem anderen! Wie klingen die Stimmen? Ist es ein Durcheinander, oder hören Sie die Stimmen ganz deutlich?

Patient: (plötzlich klar geworden) Ja. Genau so deutlich wie ihre Stimme jetzt.

Arzt: Das ist ungewöhnlich, bei den meisten Menschen mit ihrem Leiden sind die Stimmen durcheinander und schwierig zu verstehen. Wann hören Sie denn ihre Stimmen?

Patient: (immer noch klar) Immer, wenn ich die Glotze anmache. (wird bei der Erinnerung wieder wirrer) Dann höre ich sie alle, die Experten und sie sagen mir, dass ich mehr vertrauen soll. Und immer wieder sag'se das, immer wieder wie 'ne Folter! (wird lauter) Und mach ich de Glotze aus, dann schreits mich aus'n Schlagzeilen von'en Zeitungen an. (fängt an zu schreien) VERTRAUEN SOLL ICH! VERTRAUEN! (befindet sich jetzt in einem Zwischenzustand aus Lachanfall und Weinkrampf, wird dabei immer lauter und wirrer, während er auf der Liege halb aufgerichtet heftig gestikuliert) VERTRAUEN! VERTRAUEN! VER-TRAU-EN! VERSTEH'N SIE? VER TRAU EN SOLL ICH VER TRAU EN! MEHR UND MEHR VER TRAU EN! VER... (plötzliches Verstummen, zusammensacken, leichtes Wimmern)

Arzt: (wartet, bis das Wimmern etwas schwächer wird) Entschuldigen sie, ich hatte sie zunächst falsch verstanden und glaubte, sie seien psychotisch. Dafür, dass sie Stimmen hören, wenn sie einen Fernseher anmachen, brauchen sie wirklich keinen Therapeuten und keinen Psychiater, ...

Patient: (leise) Wirklich nicht?

Arzt: ...das ist ein ganz normaler Vorgang. Die Stimmen sind Bestandteil des ausgestrahlten Programmes.

Patient: (leise) Ich bin also nicht krank?

Arzt: Nein! Sie sind nicht krank.

(Kurzes Schweigen, bevor der Patient wieder das Wort ergreift)

Patient: (offenbar ausgetobt, viel klarer) Aber die Stimmen sagen immer so'n komisches Zeugs. Das geht so. Die sagen, dass wir Arbeitslose haben, weil's der Wirtschaft schlecht geht. Und der Wirtschaft geht's schlecht, weil nix mehr gekauft wird. Und dann sagn'se, die ganzen studierten Experten, dass die Leute nix mehr kaufen, weil sie nicht genug Vertrauen haben und deshalb ihr Geld nicht ausgeben...

Arzt: (unterbricht leise) Ja, das höre ich auch jeden Tag. Und?

Patient: Wissen se, ich will nicht mehr arbeitslos sein. Mir fällt die Decke auf'm Kopp, ich weiß nix mit mir anzufangen. Und dann versuche ich das mit dem Vertrauen, so wie se's immer sagen, die ganzen studierten Leute aus'er Politik und die ganzen Experten... (wird zum Ende stockend)

Arzt: (unterbricht) Ja, das ist doch gut. Und?

Patient: Und dann will ich endlich vertrauen. Die fordern mich ja immer dazu auf. Und dann will ich voller Vertrauen was kaufen, aber ich habe kein Geld. (kurze Pause) Verstehn'se, warum ich glaube dass ich krank bin? Die reden, als hätte ich überall in meiner Bude Geld versteckt. Ich habe meine ganze Bude auf dem Kopf gestellt. Ausser ein paar ollen Pfennigen und Groschen und acht Cent hab ich nix gefunden. (kurze Pause) Und dann hab ich geglaubt, dass ich mein Geld vielleicht im Keller versteckt hab, und hab das erste Mal seit Jahren meinen ganzen Keller gründlich aufgeräumt. Das glaum'se nicht, was ich da alles gefunden hab: Fotos von meiner Ex, alte Urlaubsfotos und lauter Zeugs von dem ich gar nicht mehr wusste, das ichs noch habe. Da hab ich gedacht, das mit dem versteckten Geld könnt ich auch vergessen haben, und da hab ich aber ganz genau gesucht. Was glaum'se, was da mein Nachbar geglotzt hat, als er mich dabei gesehen hat. Alles hab ich durchwühlt. Und kein Geld gefunden. (kurze Pause) Und dann hab ich gedacht, die können doch nicht alle irren, die Experten, die sind doch nicht blöd. Und dann hörte ich wieder diese Stimmen, und die sagten, dass die Verbraucher endlich ihre Kaufzurückhaltung aufgeben müssen und wieder vertrauen müssen. Verstehn'se. Das höre ich jetzt jeden Tag. Und dann hab ich versucht, voller Vertrauen, aber ohne Geld einzukaufen, und dann ham'se mich verhaftet. Und als ich das alles auf'er Wache erzählt hab, da ham'se mir gesagt, dass ich dringend zum Arzt gehen soll. (kurze Pause) Die Experten könn sich doch nicht alle irren, diese studierten Leute. Ich weiß nicht mehr weiter. Bitte! Helfen Sie mir!

Arzt: Aber ich weiß nicht, was ich für sie tun soll.

Patient: Ham'se keine Pille, die mir helfen kann? Dass ich aus dieser Sackgasse rauskomme? Dass ich wieder vertrauen kann?

Arzt: Seit etwa 10 Jahren gibt es ein wirksames Medikament gegen Vertrauensmangel, aber es ist immer noch in der klinischen Testphase.

Patient: Könn'se das nicht an mir testen? Was ist das für ein Medikament?

Arzt: Es handelt sich um das neue Medikament *Jesulin*, ein wahres Wundermittel für die Psychiatrie. Es wurde damals von einer Forschergruppe entwickelt, die sich lange mit den neurochemischen Auswirkungen tiefer Religiosität beschäftigt hat. Wenn jemand tief gläubig ist, hat das ja recht positive Auswirkungen auf die gesamte psychische Tätigkeit des Menschen — sie sind bestimmt auch schon einmal jemanden begegnet, dessen Leben von einer tiefen Zufriedenheit getragen zu sein schien. Und diesen Zustand können wir jetzt mit *Jesulin* erzeugen. Menschen, die jeden Morgen und jeden Abend eine Tablette einnehmen, leben schon am zweiten Tag in der beruhigenden und glückseligen Gewissheit, dass sich die gesamte Welt in der Hand Gottes befindet und dass sich deshalb ganz von allein alles wieder richten wird.

Patient: Aber ich glaube nicht an Gott. Funktioniert das trotzdem?

Arzt: Das war eines der erstaunlichsten Resultate der *Jesulin*-Forschung. Das Medikament wirkt auch bei harten, überzeugten Atheisten, es führt bei diesen Menschen nur eben zu atheistischen Bewusstseinsinhalten, die sich aber mit der gleichen religiösen Hartnäckigkeit als vorbewusste Grundlage des Denkens durch die gesamte Persönlichkeit ziehen. Diese Menschen glauben dann mit unerschütterlicher Überzeugung an die Kräfte des freien Marktes und — als besonders seltsames Bild — an eine so genannte »unsichtbare Hand«, die vom ungebremsten individuellen Egoismus gesteuert wird und dabei doch immer nur das Beste für die gesamte Gesellschaft bewirken wird. Die davon ausgehende Gewissheit, Selbstzufriedenheit und Beruhigung ist nicht von der religiöser Menschen zu unterscheiden.

Patient: Das klingt gut, genau das brauche ich. Kann ich in irgendeiner Klinik in ein Testprogramm für dieses Jesulin kommen?

Arzt: Nein, das geht nicht, die Jesulin-Testprogramme haben seit zehn Jahren über einen Mangel an Freiwilligen nicht zu klagen. Und die Wartelisten sind riesig.

Patient: Was sind denn das so für Leute, an denen das Zeug getestet wird.

Arzt: Politiker und Wirtschaftswissenschaftler.

(Vorhang fällt)

11 Das antidemokratische Arschloch

Der politische Journalist in der Bundesrepublik ist einfach nur ein riesengroßes, antidemokratisches Arschloch, das sein ganzes Leben damit verbringt, Menschen mit allen Mitteln am Denken zu hindern.

Seine von Rotationsmaschinen und Rundfunksendern verstärkte Tastatur ist für den Geist das, was Schießpulver für den Körper ist: Eine technisch ausgefeilte und recht sichere Mordmethode.

Der politische Journalist prägt eine bemerkenswerte Sprache, die alles sagt, wenn man nur genau hinhört.

Wenn Mitglieder einer politischen Partei zu einem Thema verschiedener Meinung sind und deshalb offen ihre Standpunkte darlegen, dann schreibt der politische Journalist: *Die Partei ist zerstritten.*

Wenn sich Mitglieder innerhalb einer politischen Partei zusammentun, um für ihre gemeinsame Meinung zu werben und zu argumentieren, wenn sie die dafür erforderlichen Kräfte bündeln wollen, dann schreibt der politische Journalist, wann immer es mehr als eine derartige Gruppe und damit offene Auseinandersetzung gibt: *Die Partei steht vor einer Zerreißprobe.*

Eine bessere Meinung hat der politische Journalist zu einer Partei, in der Mitglieder mit vom Vorstand abweichender Meinung aus im Allgemeinen nicht kommunizierten Gründen diese abweichende Meinung niemals äußern: *Diese Partei ist geschlossen und einig*, schreibt er, und sie ist somit vertrauenswürdig, um die vereinigte geschlossene Anstalt BRD zu regieren.

So versteht der politische Journalist, dieses Arschloch, die Demokratur: Meinungsverschiedenheit ist *Streit*, und Unterdrückung abweichender Meinungen ist *Stärke und Kraft*. Und so schreibt er auch jeden Tag, wenn er als politischer Journalist seinen Job als arschlochhafter Schreibtischtäter macht.

Das gibt auch bei »demokratischen« Entscheidungsfindungen.

Wenn in einer politischen Partei eine Führungsposition durch eine Abstimmung besetzt wird und es mehr als einen Kandidaten für diese Position gibt, dann nennt der politische Journalist diese Abstimmung eine *Kampfabstimmung*.

Wenn in einer politischen Partei eine Führungsposition durch eine Abstimmung besetzt wird und es gibt für die Mitglieder nur einen Kandidaten, bei dem sie ihr Kreuzchen machen können, dann nennt der politische Journalist dieses »Falten und Einwerfen« eine *Wahl*.

Der politische Journalist in der heutigen BRD hätte von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eines Adolf Hitler gar nicht so eine schlechte Meinung entwickelt. Zumindest hätte er nichts schlechtes darüber geschrieben, wenn er daran den gleichen Maßstab angelegt hätte, den er heute jeden Tag an die politischen Parteien in der Bundesrepublik anlegt.

Die von von Milliardären aus der Verlegerbrut bezahlten politischen Journalisten in der Bundesrepublik sind für die politische Bildung fast so wertvoll wie ein Fruchtzwerg. Man sollte sie in Papierform genießen, damit man etwas für die langen Winterabende hat — irgendwie muss man den Ofen ja ankriegen. An allem, was in der BRD in den letzten drei bis fünf Jahrzehnten mies gelaufen ist, an der gesamten Verdummung und Entsolidarisierung der Menschen, an der Umverteilung aller Güter von unten nach oben trägt der gewissen- und lichtlose Schreibtischtäter »politischer Journalist, das antidemokratische Arschloch« die größte Schuld, denn er hätte es besser wissen können, wenn er seine manipulativen Lügen zu Papier brachte und bringt. Er schreibt mit einem schönen abstrakten, technogläubigen Wort von »den Märkten«, um die ganze sich asozial bereichernden Dummköpfe, Kriminellen, Menschenfeinde und Demokratieverächter nicht beim Namen nennen zu müssen, aber wenns um einen Sündenbock geht, schreibt er mit der ergreifenden Sensibilität einer Schlagbohrmaschine von den »faulen Griechen«.

Damit auch jeder merkt, dass der politische Journalist in der Bundesrepublik, dieser widerwärtige arschlochhafte Schreibtischtäter, der von den Milliardären aus der Verlegerbrut bezahlt wird, keine Hemmungen hat, mit dem Stammtischfächer den Rassismus anzufachen, wenns der politischen Agenda einiger Leute passt, die ihn mit viel zu geringen Lohn abspeisen.

Der der politische Journalist in der Bundesrepublik tut es nicht wie sein verrotteter Geistesbruder aus den Volkszertretungen, er tut es nicht, weil der Scheck die Mittel heiligt. Er tut es aus zerstörerischer Lust und menschenfeindlicher Überzeugung. Ihm gefällt, was er tut.

Deshalb ist es wichtig, diesen lobotomierten Lemming bei jeder Gelegenheit die volle Verachtung zu zeigen. Und es ist wichtig, sich dieses Gesicht einzuprägen, falls es einmal eine Zeit nach der Revolution gibt, damit man solchen zerstörerischen Arschlöchern vielleicht einmal eine Krawatte aus Hanf um den Hals legt.

Abbildungsverzeichnis